Morgen-Ausgabe.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstr. 17, Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant, Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8.

Verantwortliche Redakteure: F. Hachfeld für den politischen Theil, A. Beer für den übrigen redaktionellen Theil, in Posen.

Posener Zeitung

Neunundneunzigster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen.

Nr. 896

Die „Posener Zeitung" erscheint wochentäglich drei Mal, anden auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 22. Dezember. 1892

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

Staatliche Preisregelung für Bauland.

Die Regierung zu Potsdam hat für die ganze Umgebung Berlins eine neue Bauordnung erlassen, die die hauptstädtische Presse stark in Athem hält. Mit einer speziell Berliner Frage aber hat man es hier nicht zu thun, sondern es ist eine eminent praktische allgemeine Wohlfahrtsfrage, die durch die neue Bauordnung angeschnitten worden ist, und was jetzt für die Hauptstadt geschieht, das kann, ja wird wahrscheinlich, auch auf andere Orte in Preußen einmal Anwendung finden. Es ist ein kühner, höchst bedeutsamer Versuch, die Wohnungsfrage radikal zu lösen. Eine Unsumme von Interessen hat sich in Berlin sofort als geschädigt wie als begünstigt angemeldet, und man wird von dieser Bauordnung noch lange und vermuthlich noch sehr leidenschaftlich reden.

Stellen wir zunächst das Thatsächliche fest: Für die Vororte der Hauptstadt, genauer für alles Land, was sich von der Ringbahn nach auswärts hin erstreckt, soll fortan prinzipiell nur die Bebauung mit Einzelwohnhäusern zulässig sein. Von jedem Grundstück sollen nur drei Zehntel bebaut werden dürfen. Die Häuser sollen nicht höher als zwei Stockwerke sein und nach mindestens drei Seiten frei stehen. In den Hauptstraßenzügen und an den jetzt schon vorhandenen Verkehrsmittelpunkten, also an den Bahnhöfen, dürfen aber Miethshäuser nach dem üblichen Berliner Zuschnitt errichtet werden.

Betrachtet man nun diese Bauordnung vom Standpunkte des Miethers aus, der billig, bequem, gesund, behaglich wohnen will, so ist es klar, daß es ein sehr erstrebenswerther Zustand ist, um dessen Herbeiführung die Regierung zu Potsdam sich bemüht. Wer die Wahl hat, wird ungleich lieber in einem Landhause als in einer lärmenden, in einander gepfropften, engen und lichtlosen Miethskaserne wohnen. Alle Bestrebungen, die Wohnungsverhältnisse unserer Großstädte zu verbessern, sind bisher an dem unüberbrückbaren Gegensatz der Höhe der Grundstückspreise und der berechtigten Ansprüche an Behaglichkeit und Gesundheit gescheitert. Es ist unmöglich, auf einer Grundfläche, von der jedes Quadratmeter einen abnorm hohen Preis hat, ein Haus zu errichten, dessen Rentabilität anders als durch Uebereinanderthürmung von möglichst vielen Stockwerken und anders als durch sehr hohe Miethspreise zu erzielen wäre. Aus sich selber aber kann der Verkehr, der auch für Grund und Boden unter den Bedingungen von Angebot und Nachfrage steht, den dringend nothwendigen Ausgleich nicht herbeiführen, und die vorhandenen Uebel potenziren sich von Jahr zu Jahr, weil unsere Großstädte immerfort wachsen, die Grundstückspreise also immer mehr steigen, das Wohnen immer theurer wird und, in natürlicher Folge, der gesammte Waarenaustausch unter dem Druck der Nothwendigkeit steht, zunächst die Summen für die Bestreitung des Wohnungsbedürfnisses abzuzweigen, die als abnorm hohe Selbstbesteuerung wirken. Wer der Gesetzgebung und der Verwaltung das Recht und den Beruf bestreitet, hier den Ausgleich zu schaffen, der muß sich entscheiden, ob er entweder die vorhandenen Uebelstände fortbestehen lassen will, oder ob er andere Mittel vorschlagen möchte. Das Erste wird Keiner bejahen wollen, das Zweite ist ein bisher ungelöstes Problem. Um die Besitzer von Grund und Boden, die durch die neue Bauordnung auf einen Theil ihres erhofften Gewinns werden verzichten müssen, kann es Einem ja aufrichtig leid thun; aber noch mehr gehören unsere Sympathien den unendlich viel größeren Massen von Interessenten, die jetzt als Tributpflichtige der Grundstücksbesitzer für die Bestreitung eines elementarsten Bedürfnisses zinsen und frohnden müssen, weit über das Normale hinaus. Gleichwohl würden wir den etwas gewaltsamen Eingriff in Privatrechte bedenklich finden müssen, wenn nicht mit aller Sicherheit zu erwarten wäre, daß die Mißlichkeiten des Uebergangszustandes bald genug durch Vortheile für beide Interessengruppen ausgeglichen werden würden. Die geschädigten Grundbesitzer, die jetzt in den Berliner Blättern ein heftiges Lärmen erheben, bedenken viel zu wenig, daß der Zuzug nach Berlin durch Verbilligung der Miethen außerordentlich wachsen wird, und daß so die Nothwendigkeit, für die Zuziehenden Wohnstätten zu schaffen, die Bauindustrie wird beleben müssen. Der imaginäre Werth, den heute ein entlegenes Grundstück hat, und der erst realisirt werden kann, wenn die Bebauung mit menschenverschlingenden Miethskasernen langsam bis dorthin vorgerückt sein wird, dieser fiktive Werth wird unter der Herrschaft der neuen Bauordnung weit schneller realisirt werden, allerdings nur zu einem Bruchtheil, aber doch realisirt.

Mit welcher Unsachlichkeit die Grundbesitzer, die „Hausagrarier", wie man sie treffend genannt hat, jetzt den Kampf führen, dafür nur ein Beispiel. Die neue Bauordnung soll lächerlich mit der Behauptung gemacht werden, daß die Regierung eine halbe Million Villen errichtet zu sehen wünscht, und daß sie nicht zu sagen weiß, wo die zahlungsfähigen Rentner für diese Armee von koketten Einzelhäusern herkommen sollen. Darauf ließe sich antworten, daß an Stelle dieser halben Million Villen gut und gern zwei Millionen und mehr an fünfstöckigen Miethshäusern stehen könnten, und daß es doch keinem Vernünftigen einfällt, zu sagen: Die Bauordnung will, daß diese mindestens zwei Millionen plumper Steinkasten gebaut werden. Sie will es nicht und kann es nicht wollen, sie will auch nicht eine halbe Million Villen errichtet sehen, sondern was geschehen soll, ist einfach, daß das jeweilige Bedürfniß nach neuen Wohnhäusern in Zukunft in zweckmäßigerer als der bisherigen Weise befriedigt werde und wenn einmal in sehr ferner Zeit die halbe Million Landhäuser wirklich dastehen wird, dann wird das immer noch besser sein, als wenn an ihrer Stelle die traurigen und schmutzigen Kasernen zum Himmel ragen. Auch ist ja gar kein Gedanke daran (leider!), daß die Bewohner dieser Landhäuser durchweg ihre Eigenthümer sein werden. Vielmehr wird darauf gerechnet, und es darf darauf gerechnet werden, daß die Bauunternehmer sich den neuen Bedingungen anschmiegen und gerade so, wie sie jetzt vielstöckige Miethshäuser hinstellen, einfachere Landhäuser (nicht prunkende Villen) für jede Börse bauen.

Wir gestehen nach Alledem, daß uns diese Berliner Bauordnung garnicht übel gefällt. Das etwaige Gerede von Staatssozialismus, den die Potsdamer Regierung angeblich betreibt, hat nicht viel auf sich. Der Staat will ja nicht die Grundstücksvertheilung und die Bebauung in eigene Regie nehmen, wogegen wir uns allerdings verwahren müßten, sondern er will mit nicht unzweckmäßigen Mitteln einen Zustand beseitigen, unter dem die Bewohner aller Großstädte schwer zu leiden haben, der kleine Mann am meisten, der Mittelstand, aber auch die Wohlhabenderen, ebenfalls.

Deutschland.

□ **Berlin**, 21. Dez. Die Frage: „Rücktritt Caprivis oder Reichstagsauflösung oder was sonst?" tritt in ein neues Stadium. Auflösungsdrohungen erfolgen, und auf der anderen Seite werden Versuche gemacht, Caprivis Rücktritt zu erzwingen. Für offiziös halten die unterrichtetsten Politiker Andeutungen der „Schles. Ztg." und anderer Blätter, daß die Auflösung erfolgen müsse, wenn, was hoffentlich nicht geschehe, die Militärvorlage abgelehnt würde. Wir haben auch allen Grund, diese Ansicht oder Absicht für die der Regierung zu halten. Dagegen wird der Rücktritt Caprivis verlangt von den — Antisemiten! Ihnen ist der Wahlerfolg in Arnswalde-Friedeberg und der vermeintliche Erfolg des Ahlwardt-Prozesses in die Krone gefahren, und sie halten sich schon für so mächtig, daß der Kaiser nur einen ihnen genehmen Kanzler haben dürfte. Das Verlangen wird mit einer Naivetät ausgesprochen, die seine Dreistigkeit beinahe noch übertrifft. Die hiesige „Staatsbürgerzeitung" — ein Organ von recht niedriger Stufe, was Inhalt, Logik und Ton betrifft, das aber eine gewisse Beachtung verdient, weil es das eigentlich offizielle Organ des norddeutschen Antisemitismus ist — bringt einen Leitartikel: „Zur Verständigung", der die Leser in die Meinung versetzen soll, der Antisemitismus werde an sehr hoher Stelle wieder gebilligt, nachdem er eine Zeitlang an dieser hohen Stelle unter Mißverständnissen zu leiden gehabt habe. Sein erster Satz lautet: „Von hochstehender Seite wird Einem unserer Freunde die Mittheilung gemacht, daß der durch den Ahlwardtprozeß in hohen Sphären erregte Zorn von Seiten des deutschen Publikums wohl ein wenig mißverstanden worden ist"; am Schluß wird gesagt, daß die Veröffentlichung dieser Erklärung wohl geeignet sei, vielen unter den Lesern die Weihnachtsfreude wesentlich zu erhöhen. Daß nun die „hohen Sphären" nicht etwa die Räume der Reichskanzlei sind, geht aus dem folgenden Artikel hervor, der scharf gegen Caprivi Stellung nimmt und schon die Kanzlerkrisis für nahe bevorstehend erklärt. Vielmehr macht das Antisemitenblatt wieder einmal den dreisten Versuch, den Kaiser selbst als Gönner des Antisemitismus hinzustellen. Wie plump und ungeschlacht es dabei verfährt, mag der Satz darthun: „Man (!!) findet es „abscheulich", daß das Vertrauen des Staates auf solche Weise (von Isidor Löwe) mißbraucht wurde, auf so cynische Weise, daß man (diesmal ist unter „man" Ahlwardt verstanden!) einer Beleidigung dieses „Löwen" wegen eigentlich nicht sollte bestraft werden können.." Wir können uns weitere Zitate aus dem kecken Artikel wohl ersparen. Das Bemerkenswertheste ist uns auch nicht der Versuch, den Antisemitismus in den Ruf einer sehr hohen Gönnerschaft zu bringen, sondern der Glaube der Antisemiten, den Reichskanzler stürzen zu können. Da hierfür das Scheitern der Militärvorlage Vorbedingung ist, so wird man nunmehr auch verstehen, daß die Antisemiten jetzt, ihrer anfänglichen Haltung entgegen, die Militärvorlage bekämpfen. Außer Pickenbach hat sich jetzt auch der antisemitische Abgeordnete Werner in einer hiesigen antisemitischen Volksversammlung rund gegen die Militärvorlage ausgesprochen, und die Anwesenden haben ihm lebhaft zugestimmt. Charakteristisch für die Stimmung der Antisemiten ist auch, daß deren hiesige Anhänger die Eroberung des Liegnitzer Mandats als vollkommen sicher hinstellen. Das Stärkste bleibt aber doch das Verlangen, daß Caprivi zurücktreten solle, und was im anderen Falle geschieht, hat der Delegirte Ulrich aus Chemnitz verrathen: Wenn die Herren den Kanzler behalten, der ihnen nicht gefällt, so wenden sie sich vom Kaiser ab. Der Delegirte Ulrich, vor einigen Wochen noch reiner Antisemit, ist allerdings jetzt, um auf dem konservativen Parteitage mitstimmen zu können, konservativ geworden. Das ändert aber nur soviel, daß die Antisemiten bei ihrem Kampfe gegen die höchsten Stellen eben die Unterstützung des konservativen Ulrich haben.

— Wir haben gestern gemeldet, daß neuerdings behauptet wird, das Datum des Briefes, in welchem Friedrich Krupp dem Kaiser Napoleon III. seine Gußstahlkanonen anbot, sei nicht der 29. April 18**6**8, sondern 18**5**8. Demgegenüber weist die „Voss. Ztg." darauf hin, daß es in dem unter dem Titel „Briefe deutscher Bettelpatrioten an Louis Bonaparte" erschienenen Werke auf Seite 223 heißt:

Friedrich Krupp, Gußstahlfabrikant zu Essen im preußischen Regierungsbezirke Düsseldorf, übersendet im April 1863 dem Kaiser eine Abschrift des offiziellen Berichtes über die Versuche, welche die englische Regierung mit seinen Gußstahlkanonen hat zu Woolwich anstellen lassen.

Auf Seite 377 heißt es:

Friedrich Krupp, Gußstahlfabrikant zu Essen im Kreise Duisburg des preußischen Regierungsbezirks Düsseldorf schreibt bei seiner Anwesenheit in Paris unterm 29. April 18**6**8 folgenden Brief:

Es folgt der Text des Briefes. Auf Seite 378 heißt es weiter:

Auf diesen Brief, der nicht blos industrielle Bedeutung, sondern unter den damaligen Umständen auch seine politische Seite hatte, erhält der Patriot Friedrich Krupp am 21. Mai 18**6**8 die nachstehende Antwort:

Auch diese Antwort haben wir mitgetheilt. Endlich heißt es auf Seite 449:

Friedrich Krupp, Gußstahlfabrikant zu Essen, bietet theils in eigener Person, theils durch seinen Repräsentanten H. Haas im Jahre 1863, sowie im Januar und April 18**6**8 der französischen Regierung seine Dienste an.

Dem Buche ist ein Druckfehler-Verzeichniß beigegeben, in welchem auch einige Jahreszahlen berichtigt werden. Von den Zeitangaben über die Kruppschen Anerbietungen findet sich hier keines berichtigt. Hat, wenn jener Brief wirklich schon im April 1858 und nicht 1868 geschrieben ist, auch Herr Haas nicht im Januar 18**6**8 Napoleon die Kruppschen Kanonen angeboten?

— Der Vertheidiger Ahlwardts, Rechtsanwalt Hertwig, hat die ihm von den Deutschsozialen in Liegnitz angebotene Reichstagskandidatur abgelehnt.

— Das Stöckersche „Volk" veröffentlicht einen langen Schreibebrief des Herrn Ulrich-Chemnitz, des Urhebers des geflügelten Wortes von der guten Demagogie, an den Reichskanzler, in dem dieser Chemnitzer Vertrauensmann des konservativen Parteitages dem Reichskanzler mit der ergötzlichsten Unverfrorenheit ins Gewissen redet.

„Sind wir in der That schon soweit", ruft Herr Ulrich pathetisch aus, „daß der Jubel der wirklichen Demagogenpresse, der „Demagogen sans phrase", der für Ew. Exzellenz kaum vor Jahresfrist noch einen „unheimlichen" Klang hatte, heute kein mene tekel mehr ist?!"

Schließlich erinnert der Herr den Grafen Caprivi daran, mit dem Reichskanzleramt habe der Kaiser ihm „den reichen Schatz von Liebe und Verehrung, welcher sich von unserem unvergeßlichen Kaiser Wilhelm I. auf den Enkel vererbt habe, als das köstlichste Kleinod anvertraut" und schließt dann mit folgenden Worten:

„Sorgen Sie dafür, Herr Reichskanzler, daß Sie dermaleinst, wenn Sie Rechenschaft ablegen haben über das Ihnen anvertraute Pfund, es thun können mit reinem Gewissen und mit dem Bewußtsein, dem Kaiser nicht Hunderttausende von deutschen Herzen entfremdet zu haben, um dafür die wandelbaren Sympathien einer uns nach Glauben und Abkunft fremden Minderheit als Ersatz zu bieten, deren höchstes Gebot stets „ubi bene, ibi patria" war, und die ebenso übermüthig im Glücke wie unzuverlässig in der Noth ist."

Da wird Graf Caprivi in sich gehen müssen.

— Der von englischen Blättern kürzlich wieder einmal todtgesagte Emin Pascha lebt und erfreut sich, abgesehen

von seinem Augenleiden, der besten Gesundheit, wenn ein der „Nat.-Ztg." zur Verfügung gestellter Privatbrief vollständigen Glauben verdient. Das Schreiben lautet im Wesentlichen:

Zanzibar, den 20. Nov. 1892. Soeben hier eingegangenen sicheren Nachrichten zufolge ist die von englischer Seite gemeldete Ermordung Emin Paschas am Ituriﬂuß, einige Tagemärsche von Mozamboniland, auf einen Irrthum zurückzuführen. Nicht Emin Pascha ist daselbst ermordet worden, sondern ein Mitglied der belgischen Expedition unter Delcommunes Führung. Emin Pascha befindet sich, wie vorauszusehen war, auf dem Marsche nach dem Kongofluß, und zwar hat er den Stanleyschen Weg von 1888 und 1889 eingeschlagen. Vom Albert Nyanza soll er nach Ibwiri (nördlich vom oberen Ituriﬂuß) westwärts über den Ituriﬂuß nach Ugarrowwa gezogen sein. Emin Pascha, der ja von jeher nicht nur mit den Eingeborenen jedes Landestheils gut auskam, sondern auch fast durchgängig mit den Arabern auf sehr gutem Fuße stand, hat mit dem arabischen Sklavenjäger Rumaliza „Blutsfreundschaft" geschlossen, beziehungsweise aus Selbsterhultungsbetrieb schließen müssen. Rumaliza oder Mohamed Ben Alfan war früher der von Deutschland bestätigte Wali von Udschidscht und machte von Anfang an keinen Hehl daraus, wie er über Sklavenhandel dachte. Dieser Rumaliza nun ist derjenige, dem wir obige erfreuliche Meldung zu verdanken haben, und daß er gut unterrichtet sein muß, geht daraus hervor, daß er es nämlich selbst war, unter dessen und seiner großen Bande Schutz Emin Pascha mit seinem Häuflein bis nach Ugarrowwa glücklich kam. Rumaliza, der bekanntlich im letzten Frühjahr seine Raubzüge nach dem oberen Kongo ausgedehnt hatte, benutzte das Zusammentreffen mit Emin und den Anschluß seiner Horde an dessen Expedition, um als ein friedlicher Karawanenführer, ohne Furcht bei den Eingeborenen zu erregen, möglichst genaue Umsicht nach Opfern zu halten. Das that er von Ibwiri bis Ugarrowwa. Hier gab er dem Pascha sichere Führer, und dieser brach Ende April auf, um über Mupe, Bonalya, Yambuya (am Aruwimi) den Kongo zu erreichen. Rumaliza soll im Besitze mehrerer Briefe u. s. w. Emins sein, um diese nach der deutschen Küste befördern zu lassen. Ob in diesen die Bestätigung der angeblich Rumaliza anvertrauten Aeußerung Emins: „Emin beabsichtige, seine Dienste dem Kongostaate anzubieten", enthalten ist, bleibt abzuwarten; jedenfalls müßte man von der Vertrauensseligkeit Emins überrascht sein. Da die Zeit und Ortsbestimmungen über Emins Marsch neuer sind bezw. weiter reichen als alle früheren Nachrichten und Gerüchte, so darf man (wie hier allgemein) für Emin Pascha noch immer das Beste hoffen. Um so trauriger sieht es wenigstens vorläufig mit unsern Hoffnungen für das Tanganyikagebiet aus. Rumaliza, der räuberische ehemalige Wali, ist nämlich mit seinem Raubgenossen Nzige am Nordwest-Ufer des Taganyikasees eingetroffen. Auf dem Wege dahin hat er mit der belgischen Antisklaverei-Expedition unter Kapitän Jacques gegen Ende September eine blutige Begegnung gehabt. Kapitän Jacques hat sich vor der durchweg mit englischen Hinterladern bewaffneten Horde mit Verlust zurückziehen müssen. Rumaliza hat mit seinen vielen Hunderten erbeuteter Kongo-Neger im Gebiete des Häuptlings Moruma am Nordwestufer des Tanganyika sein Lager aufgeschlagen, um von hier aus seine schwarze Waare zu veräußern.

— Der Reichskommissar für die gesundheitliche Ueberwachung des Elbe-Stromgebiets, Frhr. von Richthofen, hat an den Berliner Magistrat ein Schreiben gerichtet, in dem er den städtischen Behörden und deren Beamten seinen Dank für das Entgegenkommen und die wirksame Unterstützung ausspricht, die er als Reichskommissar in seiner Amtsthätigkeit gefunden hat.

— Fürst Bismarck hat der „A. R. K." zufolge eine Einladung des Grafen Hoyos nach Fiume angenommen und will die Reise antreten, sobald die Witterung günstiger geworden ist. Es sei auch eine mehrtägige Rast in Wien in Aussicht genommen.

— Der neugewählte Bürgermeister von Berlin, Kirschner, wird demnächst dort erwartet. Es ist der dringende Wunsch der Berliner Stadtverwaltung, daß er sein Amt bereits im Februar antrete.

— Der „Post" zufolge hat der Hofprediger v. Hase an der Potsdamer Garnisonkirche seinen Abschied genommen. Der „Reichsb." bemerkt zu dieser Meldung: „Wir wissen nicht, ob diese Angelegenheit schon abgeschlossen ist; Thatsache ist, daß v. Hase seit der letzten Truppenvereidigung in Potsdam einen Urlaub auf unbestimmte Zeit erbeten hat. Zu diesem Akt wurde damals am Abend vor dem Vereidigungstage telegraphisch der Divisionspfarrer Rogge in Berlin an Stelle des Hofpredigers v. Hase, dem ordnungsgemäß die Predigt zufiel, beordert. Wie man auch über die Predigtgabe des Herrn v. Hase denken mag, so wird man es begreiflich finden, daß er nach dieser Hintenansetzung Schritte unternahm, die jetzt möglicher Weise seine Entlassung abgeschlossen haben. Es sind erst wenige Jahre, daß v. Hase aus Königsberg nach Potsdam in seine derzeitige Stelle berufen wurde.

— Nach dem Berl. „Lokalanz." hat die Staatsanwaltschaft gegen den Abg. Boeckel wegen eines die Militärbehörde beleidigenden Artikels im „Reichsherold" das Strafverfahren eingeleitet. Der Artikel bezog sich auf den immer noch nicht aufgeklärten Weseler Dokumentendiebstahl.

Braunschweig, 20. Dez. Gegenüber den Bestrebungen der Sozialdemokraten, einzelne Brauereien, deren Abnehmer und Lieferanten zu boykottiren, haben sich die großen Braunschweiger Brauereien zu einer festen Vereinigung zusammengethan, um sich gegenseitig gegen solche Boykotts zu schützen. Die Vereinigung ist auf Grund genauer Statuten zunächst bis 1. April 1894 geschlossen. Verstöße gegen diese Statuten werden mit einer Konventionalstrafe von 10 000 M. für jeden einzelnen Fall geahndet. Aus den Statuten mag ferner hervorgehoben werden, daß, falls eine Brauerei boykottirt wird, dieselbe aus der Vereinskasse mit 3 M. für jedes in Folge des Boykotts weniger verkaufte Hektoliter Bier schadlos gehalten wird. Wirthe, welche in Folge eines Boykotts von einer Brauerei abspringen, erhalten von andern Brauereien nur Bier zu erhöhten Preisen. Auch sind Bestimmungen getroffen wegen der in Folge eines Boykotts entlassenen oder ausgetretenen Arbeiter u. s. w. Dieser nothwendige Akt der Selbsthilfe dürfte bald in anderen Städten Nachahmung finden.

Holland.

* **Rotterdam,** 17. Dez. In den nördlichen Provinzen Groningen und Friesland, welche früher zu den reichsten von ganz Holland gehörten, herrscht gegenwärtig, wegen des Verfalles der Industrie und des Ackerbaues, eine große Armuth und die Arbeitslosigkeit nimmt mit jedem Jahre in bedenklicher Weise zu. Die sozialistischen Volksleiter fanden nirgends einen für ihre Ideen so fruchtbaren Boden wie dort und jetzt ist es endlich soweit gekommen, daß die Polizei dem empörten unzufriedenen Pöbel völlig ohnmächtig gegenübersteht. An einigen Orten herrscht die meist zügellose Gesetzlosigkeit; Polizei und Obrigkeit werden verspottet und die lokale Presse wagt es nicht, darüber zu klagen; sie verschweigt aus Furcht vor dem Pöbel die meist ernsten Thatsachen. Zu Finsterwolde fanden gestern große Unregelmäßigkeiten statt; viele Einwohner wurden mit Steinen geworfen; der Volkshaufen beschoß mehrere Wohnungen sogar mit Revolvern. Die Polizei ergriff vor der mit Heugabeln bewaffneten Menge die Flucht. Auch in anderen Ortschaften waren Straßentumulte, Aufzüge der Arbeitslosen und Petitionen an der Tagesordnung. Die Bürgermeister der bedeutendsten Städte und Dörfer sind nach Groningen (der Hauptstadt der ebenso genannten Provinz) gereist, um dort mit dem Provinzialkommissar Maßregeln zur Unterdrückung des Aufruhrs zu berathen. Heute früh ist mit dem ersten Zuge eine Schwadron von Deventer nach Groningen abgegangen.

Italien.

* **Rom,** 15. Dez. Ruggiero Bonghi wird alt und gesprächig. Nachdem er vor wenigen Wochen als Hauptgründe seines dreifachen Mißerfolges bei den letzten Kammerwahlen die Unwissenheit der Wähler, die Agitation der Geistlichkeit und noch einiges andere aufgestellt hatte, sucht er jetzt die unwillkommene Fülle von freier Zeit, die er vordem in der Kammer zuzubringen pflegte, mit ganz absonderlichen Danaiden-Arbeiten auszufüllen. Er tritt als kirchlicher Reformator auf und veröffentlicht einen offenen Brief an Leo XIII. in welchem er den Papst zu einer anderen Politik zu bekehren sucht. Ob Bonghi, dessen Leben Jesu zu den von der Indexkongregation verdammten Schriften gehört, seinem Worte einen höheren Einfluß auf das Papstthum zutraut, als die Thatsachen und die geschichtliche Entwicklung auf dasselbe auszuüben vermochten? Es scheint fast so, meint die „Köln. Ztg." denn warum hätte er sonst einen Brief geschrieben, dessen Inhalt für die außerhalb des Vatikans Stehenden nichts neues bietet und nach Sinn und Form nichts anderes als ein politischer Rath, eine Denkschrift über die Aufgaben des Papstthums im modernen Italien ist? Bonghi, der unverbesserliche Spötter und Zweifler, tritt hier als einer der wärmsten Apostel des katholischen Glaubens auf und zeigt sich fast besorgter um das Schicksal der Kirche als der Papst selbst. Er geht davon aus, daß die Religion den Völkern nothwendig sei, weil sie allein dauernde und fruchtbare Bewegungen der Geister hervorbringen könne, weil ohne ihre Zuthat auch politische, nationale Strömungen kraftlos blieben. Wie Bonghi mit diesem Grundsatz die nationale Bewegung in Italien, die ihren Abschluß an der römischen Porta Pia fand, in Einklang bringen will, bleibt sein Geheimniß. Er spricht sich darüber auch nicht aus. Er nimmt die Dinge, wie sie liegen, und verlangt vom Papste, daß er das gleiche thue. Als Italiener räth er ihm, das geeinigte Italien anzuerkennen und auf die weltliche Gewalt endgültig zu verzichten, als katholischer Christ heischt er von ihm eine nachdrücklichere Fürsorge für das religiöse Leben, damit dasselbe nicht ganz zu Grunde gehe. Dies Verlangen stellt er aber nicht nur im Interesse der Kirche, sondern auch zum Besten Italiens, welches in der Entfremdung von der Kirche großen Gefahren entgegengehe. Nach seiner Meinung soll Papst Leo XIII. fähig und bereit sein, nicht nur den katholischen Glauben gegen das Ueberwuchern des Unglaubens und der Freimaurerei zu schützen, sondern auch die italienische Nation vor dem sittlichen Verderben zu retten. Das Mittel zur Vollendung dieser rettenden Thaten liegt nach Bonghi darin, daß der Papst seinen starren Widerspruch gegen die italienische Staatseinheit aufgiebt, der Geistlichkeit gestattet, an den nationalen und politischen Interessen des italienischen Volkes theilzunehmen und ihr einen mit dem modernen Zeitgeist in Einklang stehenden Bildungsgrad vorschreibt, anstatt sie nach Thomas von Aquino unterrichten bezw. rückbilden zu lassen. Um die Nothwendigkeit solcher Reformen zu beweisen, führt Bonghi, und das ist für die gegenwärtige Stimmung des durch seinen Wahldurchfall gekränkten Herrn höchst bezeichnend, auch die Thatsachen an, daß in Anagni, wo er durch die Gründung eines Waisenhauses so viel Gutes gestiftet, die Priester seinen Gruß nicht erwiderten und daß sie allenthalben seine Wiederwahl bekämpft hätten. Hofft er vielleicht, für eine etwaige neue Kandidatur durch diesen offenen Brief die Gunst der Geistlichkeit zu erwerben? Das Mittel scheint nicht sehr glücklich gewählt, wie der ganze Aufsatz nicht zu den glücklichsten Arbeiten des alten Gelehrten gehört. Voller Geist und voller Widersprüche, wie alles, was von Bonghi kommt, fordert der Brief an zwei Hauptpunkten die Kritik heraus. Einmal, was Italien betrifft. Hat Bonghi recht und leistet er seinem Vaterlande einen Dienst, indem er den Glauben erweckt, daß Italien ohne die Hülfe des Papstthums dem sittlichen Verfall entgegengehe? Nein. Und was die Kirche selbst angeht, an deren Spitze Papst Leo steht; kann die päpstliche Kirche Reformen an sich selbst vornehmen, wie Bonghi sie vorschlägt, ohne sich das eigene Todesurtheil zu schreiben? Abermals nein. Solange man diese beiden Fragen nicht bejahen kann, bleibt Bonghis offener Brief an Leo XIII. nur die gewandte Federübung eines Gelehrten, der eine müßige Stunde ausfüllen wollte. Da nun aber Herr Bonghi grade das religiöse Steckenpferd bestiegen hatte, so hielt er am vergangenen Sonntag eine Rede ähnlichen Inhalts in Neapel. Er sprach auch hier von seinem Mißerfolg bei den letzten Wahlen und that so, als ob er sich darüber freue, da man außerhalb des Parlaments mehr Gutes stiften könne als drinnen. Nach dieser unfreiwilligen Selbstkritik ging er auf sein Thema: Fin de siècle über und sprach von der überhandnehmenden Glaubenslosigkeit und den drohenden sozialen Gefahren. Dabei gelang es ihm, dem langjährigen Vorsitzenden des römischen Preßvereins ein fürchterliches Verdammungsurtheil über die gottlose, von unwissenden und verderbten Journalisten geleitete Presse Italiens auszusprechen, nachdem er in seinem Brief an den Papst die italienisch nationale Presse im Gegensatz zu der vatikanischen eifrig gelobt hatte. Er schloß seine Rede mit der Erklärung, daß nur auf dem Boden des Glaubens Kunst, Wissenschaft und moralischer Fortschritt gedeihen, und wünschte seinem Lande ein neues religiöses Erwachen. Wenn Herr Bonghi, nun er kein Abgeordneter mehr ist, ein Reformator des Glaubens in Italien werden will, so möge er nicht vergessen, daß ihm hierzu ein wesentlicher Faktor fehlt. Er wird niemals für das, was er auch vorbringen mag, das kindlich hingebende Vertrauen seiner Hörer finden, denn er hat sein Leben lang stets auf der Bank der Spötter gesessen.

Belgien.

* **Brüssel,** 17. Dez. [Die Münzkonferenz.] Die Vertagung der Konferenz auf den 30. Mai ging nicht ohne Förmlichkeiten vor sich. Der Vorsitzende Montefiore-Levy kündigte die Einbringung des Vertagungsantrages an, indem er feststellte, daß zum ersten Mal auf einer internationalen Münzkonferenz die akademischen Fragen und die radikalen Lösungen zurückgedrängt wurden, um den vermittelnden Vorschlägen, die auf Hemmung des Sturzes des Silpreises hinzielen und dem weißen Metall durch eine größere Verwendung eine gewisse Festigkeit im Preise verschaffen sollen, mehr Geltung zu verschaffen. Diese neue Haltung sei der Thatsache zuzuschreiben, daß die Konferenz durch die eingehende Prüfung der seit der Münzkonferenz von 1881 vorgekommenen Thatsachen dahin gelangt ist, die noch möglichen Ereignisse, welche die jetzigen Uebelstände vermehren können, ins Auge zu fassen. Da dies geschehen, sei es nunmehr an den Regierungen, die hier vorgebrachten Thatsachen und Zahlen in aller Ruhe zu prüfen. Darnach könne die Konferenz sich abermals mit Nutzen versammeln. Die lange Vertagung gestatte, die von allen angestrebte und gewünschte praktische Lösung zu finden, nachdem man aus den bisherigen Verhandlungen den Eindruck gewonnen, daß eine gewisse Noth bestehe, die sich aus den Krisen und den Befürchtungen für die Zukunft ergebe. Man wolle übrigens bei der Vertagung auch die Wünsche der Vereinigten Staaten berücksichtigen. Die belgische Regierung wäre glücklich, die Abgesandten abermals empfangen zu können und auf diese Weise ein Werk des Fortschritts, eine gemeinnützige internationale Verständigung zu fördern. Baron de Renzis stellte nun den schon bekannten Vertagungsantrag, indem er hervorhob, daß die Thatsachen des Münzwesens genügend bekannt seien, daß man einstimmig eine internationale Verständigung anstrebe und es nicht zweifelhaft sei, daß eine solche in kurzer Zeit erzielt werden könne. Die britischen Vertreter warfen alsdann kaltes Wasser

---

Konzert.

Posen, 21. Dezember.

Der Verein junger Kaufleute hatte für gestern Abend im Lambertschen Saale ein Konzert veranstaltet, das sowohl durch die darin aufgetretenen Künstler wie durch die zu Gehör gebrachten Tonstücke allgemeinstes Interesse erregt hatte. Frau Rosa Sucher, königlich preußische Kammersängerin, eine der bedeutendsten Vertreterinnen Rich. Wagnerscher Frauenrollen, die die deutsche Opernbühne gegenwärtig besitzt, hatte in Begleitung mit einer hier noch nicht aufgetretenen Klaviervirtuosin, Fräulein Margarethe Eussert, und mit dem auch hier schon längst rühmlichst bekannten Violinvirtuosen, Herrn Konzertmeister Fritz Struß aus Berlin, der Einladung des Vereins Folge geleistet, und so war denn auch dem Posener Publikum Gelegenheit geboten, sich an den vortrefflichen Leistungen der berühmten Künstlerin zu erfreuen. Frau Sucher, eine imponirende Bühnengestalt, sang die Auftrittsszene der Elisabeth aus dem „Tannhäuser", ein Gesangstück „Träume" von Wagner, das Mignonlied „Kennst du das Land" von Liszt, eine Cavatine aus der Oper „Simson und Delila" von St. Saëns, ein Lied „Liebesglück" ihres Gatten, des Hofkapellmeisters Sucher, und „Ueberselig" von K. Eckert. Frau Sucher ist eine echte Bühnensängerin, die im musikalischen und deklamatorischen Vortrag einen Höhepunkt erreicht hat, zu dem Viele nur ahnungsvoll hinaufzuschauen vermögen. Die Stimme umfaßt mehr als zwei Oktaven und spricht in allen Tonlagen gleichmäßig an, gewinnt aber besonders nach der Höhe zu an klangreicher Fülle und bestrickendem Wohllaut. Ihre Meisterschaft in der Beherrschung der gesanglichen Technik verwerthet sie in vorzüglicher Weise, um dem geistigen Inhalt des Vortrages musikalische Form und Ausdruck zu geben und ihn dramatisch zu beleben und zu gestalten. Wer gestern ihr zuhörte, hatte aus dem Konzertvortrag schon die sichere Empfindung, daß ein solcher Gesangsvortrag mit den Requisiten einer Bühnendarstellung wohl der höchsten Leistungsfähigkeit nahe kommen muß, die man jemals von einer solchen erwarten kann. Stand doch gestern schon Elisabeth verkörpert vor uns, wie sie aus dem Ueberströmen höchster Entzückung die festliche Halle begrüßt, in der sie nun nach langer Trennung ihm, dem lang Vermißten, wieder begegnen soll. Auch in den anderen Nummern trat diese musikalische Ausgestaltung merklich hervor; wir erinnern nur an die Worte aus dem Mignonliede „dahin möcht' ich mit dir o mein Geliebter ziehn"; und doch wurde auch dem träumerischen Wesen der lebensvollen Aktion gegenüber, wie in dem zweiten Stück von Wagner, ein so fesselnder Ausdruck verliehen, wie man ihn nur selten von ausgeprägten Lyrikern zu hören bekommt. Das Publikum war durch solche Leistungen denn auch bald in eine begeisterungsvolle Stimmung versetzt, und als Frau Sucher mit dem gluthreichen Vortrag des „Ueberselig" von Eckert schließen wollte, war es kaum anders möglich, als daß dieser effektreiche Abschluß wiederholt werden mußte.

Herr Struß spielte das Andante und Finale aus Mendelssohns Konzert, die Ciaccona von Bach und zwei Stücke eigener Komposition. Herr Struß gehört zu den hervorragenden Violinisten, die, wenn auch im Besitz bedeutender Virtuosität, in erster Linie weniger durch das Brillantfeuerwerk großer Fertigkeit als durch die Meisterschaft künstlerischer Darstellung wirken wollen. Auch ihm gilt der technische Apparat nur als Mittel, um im Dienste der Kunst sich als deren wahren Pfleger und Hüter zu zeigen. So war die Ruhe und Sicherheit, mit der er die Bachsche Ciaccona gestern spielte, geradezu mustergültig, um die einzelnen Themen aus den vielfachen Verschlingungen für die Hörer klar und übersichtlich hervorzuheben; nicht minder wurde der Künstler dem Geiste des herrlichen Konzertes durch den gesangreichen Ton in der Cantilene des Andante und durch den übersprudelnden Humor im Allegro gerecht. Von seinen beiden Kompositionen hat uns das Scherzo mit seinem wirkungsvollen Mittelsatze besonders angesprochen.

Die Pianistin Fräulein Eussert, welche die Begleitung der Gesang- und Violinvorträge übernommen hatte, besitzt in erster Linie den Vorzug jugendlicher Anmuth, aber trotzdem die Reife ausgewachsener Künstlerschaft. Sicher im rapidesten Passagenspiel, welches sie mit dem Skarlattischen Allegrissimo gleich zu Anfang zum Besten gab, verfügt Fräulein Eussert über eine ausgebildete Kunst des Anschlages, der der feinsten und verschiedenartigsten Nüancirungen fähig ist. Ihr Spiel bleibt aber nicht an der Oberfläche stehen, sondern vertieft sich mit warmer Empfindung und mit musikalischer Ausdrucksfähigkeit in den Geist der Komposition, wie denn auch ihr Programm auf eine weniger blendende als ernste Kunstrichtung, der die Künstlerin huldigt, hinwies. Außer dem Skarlattischen Stück hörten wir von ihr ein Capriccio von Brahms, eine Gavotte von d'Albert, das Fis-dur Impromptu von Chopin, die Tarantella „Venetia e Napoli" von Liszt, und speziell sind wir ihr dankbar für das reizende Webersche Menuett capriccioso, das sie mit ihrer belebenden Frische des Vortrags aus längst vergangenen Tagen uns wieder ins Gedächtniß gerufen hat. Fräulein Eussert fand eine äußerst günstige Aufnahme und wurde gleich Herrn Struß mit reichlichem Beifall ausgezeichnet. W. B.

auf die Hoffnungen, welche die beiden Vorredner in ihrer vorsichtigen Weise ausgedrückt hatten. Mehrere von ihnen stellten dar, daß eben, weil die Thatsachen bekannt seien und man trotzdem hier keine Abhilfe gefunden habe, auch für die Zukunft eine Lösung unwahrscheinlich sei. Darum seien sie grundsätzlich gegen die Vertagung und für die einfache Auflösung der Konferenz. Weil indeß die meisten Konferenzmitglieder dafür seien, daß man bis Juni eine Lösung finden könne, so wollten sie ihre Ueberzeugung von der Aussichtslosigkeit der Konferenz nicht weiter aufdrängen und die Vertagung annehmen. Einer der Vertreter Britisch-Indiens gab eine sehr gewundene Erklärung ab, von der nur das festzuhalten ist, daß die Lösung eiligst gefunden werden müßte; sonst sähe sich seine Regierung genöthigt, allein vorzugehen. Sehr scharf in der Sache und wie immer geschmeidig in der Form gab der Russe Arthur Raffalowitsch seine persönliche Ansicht kund, die dahin ging, nach den eben vernommenen Erklärungen der Briten sei doch jede Aussicht auf ein gemeinsames Vorgehen verschlossen und müßte manche Regierung entmuthigt werden. Die Anhänger der Goldwährung können Herrn Raffalowitsch nur Dank wissen für die Wachsamkeit, mit der er in den Sitzungen und bei den Abmachungen außerhalb derselben gesorgt hat, daß die guten Gründe auch mit vertreten wurden. Im Laufe der Sitzungen nahmen auch die Vertreter Deutschlands und Oesterreich-Ungarns das Wort, um sich unter Wiederholung ihrer früheren Worte des Vorbehalts mit der Vertagung einverstanden zu erklären. Man hatte es den beiden Berliner Abgesandten gewissermaßen verübelt, daß sie nicht positiv mitzuarbeiten beauftragt waren, und sie dafür gestraft, indem ihretwegen beschlossen wurde, daß die Sitzungen des Ausschusses geheim sein sollten. Die internationale Höflichkeit kam jedoch später wieder zu ihrem Recht, als den sämmtlichen Konferenzmitgliedern gestattet wurde, den Berathungen des Ausschusses beizuwohnen. Zum Schluß fragte Herr Montefiore-Levy feierlich, ob niemand die Auflösung der Konferenz verlange. Da sich kein Mitglied erhob, wurde die Vertagung ohne Abstimmung angenommen. Was nun? Noch im Laufe des Tages, während der Bewegung, die das Abschiednehmen hervorrief, hatte ich Gelegenheit, diese Frage an eine Anzahl von europäischen Vertretern zu richten. Die Ueberzeugung aller ist, daß die Konferenz nicht wieder zusammentreten wird. Die Amerikaner, die während ihres ganzen Aufenthaltes nichts gelernt und nichts vergessen haben, stehen noch immer auf dem Standpunkt, daß wir in Europa einen Vorschlag machen sollen, da wir an der Silberkrisis mehr zu leiden hätten als sie. Ihre Heimath sei ein reiches Land, dessen Gedeihen nichts aufhalten könne, keine wirthschaftlichen Ereignisse und keine Fehler der Regierung. Bei uns in Europa aber sei es anders. Ich traute meinen Ohren kaum, als ich dieses Protzenlied hörte. — Am Freitag Abend fand zu Ehren der Konferenzmitglieder ein Fest im Rathhause statt, zu dem über 1000 Einladungen ergangen waren. Seit vielen Jahren waren auch die Damen zum ersten Male wieder in das gothische Haus geladen. Die Ausstattung war prachtvoll, allenthalben erglänzten die Vergoldungen und die farbigen Ornamente im Lichte von Tausenden von Glühlämpchen. Die Wellen zwei ausgezeichneter Musikkapellen rauschten durch die Säle. Bürgermeister und Schöffen empfingen ihre Gäste und zeigten ihnen die neuhergestellten Säle, die vor Kurzem den Schöffen überwiesen worden sind. Man hatte in Brüssel keine Ahnung von dem künstlerischen Reichthum, der sich hinter den Papiertapeten und dem Gips verbarg, bis vor einigen Jahren alles zum Vorschein kam. Vorgestern nun sahen wir zum ersten Male die Schöffenzimmer, und ich stehe nicht an, zu behaupten, sie sind eine der größten Sehenswürdigkeiten in Europa. Bei der Herstellung hat, wie man sich wohl denken kann, auch das moderne Kunstgewerbe eine bedeutende Rolle gehabt. Man wurde nicht müde, all die bekannten und neuen Sehenswürdigkeiten zu bewundern, die in den verschiedensten Stilarten eine ganze Reihe von Jahrhunderten vertreten, so daß jeder Raum in seinem folgerecht durchgeführten Stil einen bestimmten Zeitraum der städtischen Geschichte vertritt. Die Gäste verkehrten in der fröhlichsten Stimmung, die dadurch zum Ausdruck kam, daß alle von uns, die noch nicht zu sehr über die Großjährigkeit hinaus sind, im Trauungssaale ein Tänzchen veranstalteten, was einen witzigen Herrn zu dem Ausspruche verleitete: La Conférence danse, mais elle ne marche pas.

Militärisches.

== **Das diesmonatliche Avancement** war wieder sehr schwach. In der Generalität ist nur eine Veränderung vorgekommen, indem der Generalmajor Frhr. v. Romberg, der seit November 1890 die 5. Inf.-Brigade in Stettin kommandirte, pensionirt ist. Derselbe hatte dem Heere seit 1858 angehört; er führte 1866 im Kriege eine Kompagnie im 42. Inf.-Regt., war 1870/71 Brigadeadjutant und erwarb sich das Eiserne Kreuz 1. Klasse; später war er Adjutant beim Generalkommando des VI. Armeekorps, dann nach einander Stabsoffizier im 52., 31. und 43. Inf.-Regiment und von 1888 bis 1890 Oberst und Kommandeur des 33. Inf.-Regts. Zu seinem Nachfolger ist der Oberst v. Viebahn vom 29. Inf.-Regt. in Trier unter Beförderung zum Generalmajor ernannt. Es ist dies seit 28. Juli d. Js. die erste Beförderung zum General in der preußischen Armee. Mit der Führung des 29. Inf.-Regts. ist der Oberstlieutenant Fr. Marschall v. Bieberstein vom 28. Inf.-Regt. beauftragt. Erwähnenswerth ist von den sonstigen Veränderungen nur, daß der Rittmeister v. Schuckmann vom 2. Kürassier-Regt., welcher bisher zur Leibgendarmerie kommandirt war und die Stabswache der Kaiserin führte, als Schwadron-Chef in sein Regiment zurückgetreten ist. Die Zahl der Beförderungen war nur gering. Wir zählen 1 zum Generalmajor, 2 zu Majors, 7 zu Hauptleuten bezw. Rittmeistern, 17 zu Premier-Lieutenants und 13 zu Sekonde-Lieutenants. Abgegangen sind 1 Generalmajor, 9 Majors, 6 Hauptleute bezw. Rittmeister, 6 Premier-Lieutenants und 9 Sekonde-Lieutenants, zusammen also 31 Offiziere.

Polnisches.

Posen, 21. Dezember.

d. **In der Bezirks-Lehrer Konferenz**, welche am 17. d. M. in St. Lazarus bei Posen unter Vorsitz des Kreis-Schulinspektors Schwalbe stattfand, und welche von zusammen 32 Lehrern (4 aus St. Lazarus, 8 aus Wilda, 20 aus Jersitz) besucht war, wurde u. A. die Mittheilung gemacht, daß einige Bücher einer Schulbibliothek abhanden gekommen seien, und im Anschluß hieran wurde auf die Diebstähle hingewiesen, die von manchen Schülern verübt und wegen deren einige derselben zu Gefängnißstrafe verurtheilt worden sind. Es wurde beschlossen, auf die Tagesordnung der nächsten Bezirks-Lehrerkonferenz die Frage zu stellen, welches die Ursache dieser Diebstähle sei. In der Korrespondenz des „Dziennik Pozn." wird nicht abgewartet, wie die nächste Lehrerkonferenz diese Frage beantworten wird, sondern es wird ohne Weiteres die Simultanschule und der Religionsunterricht in deutscher Sprache für die Diebstähle verantwortlich gemacht. Es wird nämlich gesagt, wenn man diese Angelegenheit gründlich erörtere, müsse man zu der Ueberzeugung gelangen: 1) daß der simultane Charakter der Schulen den Lehrern nicht gestatte, die Pflichten der Erziehung und die Aufrechterhaltung guter Sitten unter der Schuljugend in gebührender Weise zu erfüllen; 2) daß der in fremder Sprache ertheilte Religionsunterricht dazu beitrage, daß die Schulkinder die Gebote Gottes nicht achten.

d. **Die öffentlichen Prüfungen der hiesigen polnischen Schulkinder,** welche den polnischen Privat-Sprachunterricht in den Volksschulen besuchen, haben heute Vormittags begonnen, und zwar in der Stadtschule I. (Mädchenschule). Zu der Prüfung waren 410 Schulkinder erschienen. Die meisten Mitglieder der polnischen Kommission, welche die Angelegenheit dieses Privatunterrichts in der Stadt Posen leitet, darunter der Dekan Wolinski und als Delegirter des Erzbischofs der Geistliche Stryjakowski, waren anwesend; auch wohnte Oberbürgermeister Witting der Prüfung bei. An die fleißigsten Mädchen wurden vom Dekan Wolinski als Prämien Bücher vertheilt.

Lokales.

Posen, 21. Dezember.

Der vorliegenden Nummer unserer Zeitung ist für unsere geehrten Abonnenten ein Comptoir-Kalender für das Jahr 1893 gratis beigelegt.

---

* Den Behörden der allgemeinen Landesverwaltung und den Eisenbahnbehörden sind durch das Kleinbahnengesetz vom 28. Juli 1892 in Bezug auf die Unternehmungen dieser Art bestimmte, im Wesentlichen polizeiliche Funktionen beigelegt. Bei der Ausführung dieses Gesetzes ist es in Frage gekommen, in wie weit die bezeichneten Behörden neben der ihnen im Gesetze vorgezeichneten Thätigkeit eine Einwirkung auf die Entwickelung des Kleinbahnwesens auszuüben in der Lage sein werden. Die Frage ist, wie die „B. P. N." mittheilen, dahin entschieden worden, daß die staatlichen, mit dem Kleinbahnwesen von gesetzeswegen befaßten Behörden sich zwar stets gegenwärtig zu halten haben würden, daß der Staat im Allgemeinen und bei der gegenwärtigen Finanzlage auch im Besonderen finanzielle Mittel für das Kleinbahnwesen aufzubringen nicht in der Lage ist und daß sie demzufolge Alles sorgfältig zu vermeiden haben würden, was die Hoffnung auf ein finanzielles Engagement des Staates erwecken könnte, daß sie aber im Uebrigen sich keineswegs auf ihre obrigkeitlichen Funktionen zu beschränken, sondern nach Möglichkeit fördernd und helfend einzugreifen haben würden. Es entspricht das der Auffassung, von welcher der Gesetzgeber sich bei dem Gesetze über die Kleinbahnen leiten ließ, der Auffassung nämlich, daß die Entwickelung dieses Verkehrszweiges im allgemeinen wirthschaftlichen Interesse liegt und daher, soweit dieses staatlicherseits möglich ist, nach Kräften gefördert werden muß. Eine entsprechende Anweisung ist an die oberen Behörden der betreffenden Verwaltungen ergangen. — Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat, wie die „Schles. Ztg." erfährt, um eine Uebersicht über die Entwickelung des Kleinbahnwesens auf Grund des Gesetzes vom 28. Juli d. J. zu gewinnen, zunächst für die Zeit vom 1. Oktober bis zum 31. Dezember d. J. und sodann für jedes folgende Halbjahr die Aufstellung einer Nachweisung der nach § 3 des zitirten Gesetzes genehmigten Kleinbahnen, sowie der noch nicht erledigten Anträge auf Genehmigung angeordnet.

---

* **Eine bedeutende Verbesserung des Bahnverkehrs** zwischen Posen und Schlesien mit Ost- und Westpreußen dürfte nach der „Schles. Ztg." der nächste Sommerfahrplan bringen. Es ist dabei folgende Verbindung projektirt: Breslau ab 11 Uhr 25 Minuten Abends, Posen an 3 Uhr 30 Minuten, ab 3 Uhr 42 Minuten früh, Inowrazlaw an 5 Uhr 21 Minuten, Bromberg an 6 Uhr 20 Minuten früh, Dirschau an 8 Uhr 57 Minuten Vormittags, Danzig an 9 Uhr 52 Minuten, Marienburg 9 Uhr 29 Minuten Vormittags, Königsberg an 12 Uhr 21 Minuten Mittags.

* **Zum Neujahrsbriefverkehr.** In der Schalterhalle des Posthauses hierselbst werden für den bevorstehenden Neujahrsbriefverkehr zwei weitere Briefkasten aufgestellt werden, welche lediglich zur Aufnahme der Briefe an Einwohner im Orts- und Landbestellbezirke von Posen bestimmt sind. Indem das Publikum auf diese Einrichtung aufmerksam gemacht wird, bemerkt das Postamt, daß bei der Menge der in der Neujahrszeit zu bewältigenden Briefmassen auf eine rasche Bestellung der zur Einlieferung gelangenden Sendungen nur dann gerechnet werden könne, wenn in der Aufschrift der letzteren die vollständige Wohnungsangabe enthalten ist.

* **Verzeichniß von Postorten.** Von dem Verzeichniß gleichnamiger und ähnlich lautender Postorte ist eine neue Ausgabe veranstaltet und bereits in Gebrauch genommen worden. An den Schalterstellen der Postanstalten werden die denselben gelieferten Dienstexemplare des Verzeichnisses dem Publikum auf Verlangen zur Einsichtnahme vorgelegt. — Privatexemplare sind zum Preise von 15 Pf. käuflich zu haben.

♆ **Die Lehrersterbekasse des Großherzogthums Posen** ist ohne Verschulden von irgend einer Seite in Verhältnisse gerathen, die keinen Zweifel darüber offen lassen, daß die Kasse auf der bisherigen Grundlage für die Dauer unhaltbar ist. Die Einrichtung der Lehrer-Sterbekasse stützt sich nämlich auf das Prinzip des jeweiligen Bedarfs, d. h. die Beiträge werden bei den eingetretenen Sterbefällen eingezogen. Daß aber Kassen, die auf solcher Basis beruhen, nicht lebensfähig sind, ist durch den Zusammensturz schon oft bewiesen worden. In diesem Falle erscheint die Haltbarkeit um so weniger wahrscheinlich, als ein sehr bedeutender Bruchtheil der Mitglieder im hohen Lebensalter steht und der Kasse neue Mitglieder seit dem 1. Oktober 1891 nicht mehr beigetreten sind. Es ist demnach in nächster Zukunft eine vermehrte Sterblichkeit zu erwarten, welche Ansprüche an die Kasse stellen würde, die nur durch weitere Herabsetzung der Sterbesumme oder Erhöhung der Beiträge befriedigt werden könnten. Gewiß ist es höchst bedauerlich, daß eine Einrichtung, die 46 Jahre bestanden und für die Lehrerschaft der Provinz Posen sicherlich viel Gutes gewirkt hat, ihrer Auflösung entgegengeht. Doch läßt sich an dieser Thatsache selbst leider nichts ändern, und es kann sich daher unter den gegebenen Verhältnissen nur darum handeln einen Weg zu finden, den zu gehen vielleicht doch noch vortheilhafter wäre als die einfache Liquidation der Kasse. Einen solchen Weg zu suchen, ist das gegenwärtige Direktorium seit Jahr und Tag eifrigst bemüht gewesen, und die Mitglieder müssen demselben aufrichtig dankbar sein, daß es der Sache endlich auf den Grund gegangen ist. Das Direktorium hat im letztverflossenen Rechnungsjahre über das Alter der Kassenmitglieder eine genaue statistische Aufnahme bewirkt, und das Material nach vorheriger sorgfältiger Zusammenstellung einem Sachverständigen für Lebensversicherungs-Angelegenheiten, Herrn Dr. Zillmer in Berlin unterbreitet. Auf Grund dieses Materials und der Kassenverhältnisse hat der Sachverständige sein Gutachten dahin abgegeben, daß der Fortbestand der Kasse nur durch eine prinzipielle Aenderung der Beitragserhebung ermöglicht werden könnte, aber auch nur dann, wenn sämmtliche 1738 Mitglieder der Kasse treu blieben. Letzteres ist nun freilich nicht geschehen, vielmehr ist die Mitgliederzahl seit dem 1. Juli d. J. — theils durch Todesfall, theils durch unfreiwillige Ausscheidung — weiter zurückgegangen und betrug am 5. Dezember nur noch 1703. Das Direktorium hat das vorerwähnte Material mit den Kassenverhältnissen, ferner 11 Lebensversicherungs-Gesellschaften zugehen lassen mit dem Ansuchen, die Lehrer-Sterbekasse aufzunehmen. Aber mehrere Gesellschaften haben die Uebernahme ganz abgelehnt, zwei oder drei allerdings die Bereitwilligkeit zur Verschmelzung ausgesprochen, jedoch unter so weitgehenden Bedingungen, daß wohl nur wenig Neigung vorhanden sein dürfte, die Ueberleitung zu vollziehen. Das Direktorium hat sowohl das Gutachten des Herrn Dr. Zillmer, wie auch die Antworten und Forderungen sämmtlicher Lebensversicherungs-Gesellschaften den Kassenmitgliedern zur Selbstprüfung zugehen lassen und damit sein Möglichstes gethan. Sache der Mitglieder wird es nunmehr sein, am 30. Dezember d. J. auf der außerordentlichen Generalversammlung in Posen recht zahlreich zu erscheinen und über das Schicksal der Lehrer-Sterbekasse endgültig zu entscheiden.

* **Schulchronik.** Evangelische Schulen. Definitiv angestellt: Lehrer Meier in Chmielinko, Kittner in Cichagora vom 1. Dezember ab, Plagens in Zielonke vom 1. Dezember, Hoffmann in Strelno vom 1. Januar 1893; einstweilig und widerruflich: Die Lehrer Neuhaus in Suchatowko, Kowalski in Großdorf vom 1. Januar 1893 ab. Ernannt: Zu Hauptlehrern: Die Lehrer Hoffenfelder in Schlichtingsheim, Wolke in Obersitzko, Simon in Rogasen, Kubica in Dobrzyca. — Katholische Schulen. Definitiv angestellt: Die Lehrer Petrykowski in Adamowo-Komorowo, Bartnicki in Wrzesnica, Jaskiewicz in Rogozewo, Piechowiak in Raschkowek, Dezor in Borowo, Peters in Schneidemühl vom 1. Januar 1893 ab; einstweilig und widerruflich: Der Schulamtskandidat Oestermann in Znin vom 1. Dezember d. J. ab, Weidlich in Tremessen, Nowatzki in Schneidemühl Wendland in Jankow przyg. sämmtlich vom 1. Januar 1893 ab. Ernannt: Zu Hauptlehrern, die Lehrer Rękosiewicz in Slupia, Glusa in Kazmierz, Kleß in Szczepankowo, Gusinde in Kröben, Pfondt in Trusko. — Paritätische Schulen. Unter Vorbehalt des Widerrufs angestellt: die Lehrerin Fräulein Derpa vom 1. Dezember ab in Jersitz. Ernannt: Zu Hauptlehrern, die Lehrer Karaszkiewicz in Lippe-Kolonie, Strauß in Sandberg; Hlubek in Rawitsch.

* **Weihnachtsfeier.** Die Schülerinnen der Knotheschen (Belowschen) höheren Mädchenschule bescherten am Dienstag ungefähr 30 bis 40 arme Waisenkinder ein. Zu diesem Zwecke wurde in der festlich geschmückten Aula der Anstalt unter prangenden Tannen eine Schulfeier veranstaltet, welcher außer dem Lehrer-Kollegium und den Eltern der Schülerinnen auch andere Freunde und Gönner der Anstalt beiwohnten. Eines besonderen Beifalls erfreuten sich die Deklamationen der kleineren Mädchen und die von dem Gesanglehrer Herrn Kowald meisterhaft einstudirten Chöre. Nachdem Herr Pastor Springborn ein Gebet gesprochen hatte, bildete ein Choral den Schluß der wohlgelungenen Feier, die ungefähr eine Stunde gedauert hatte. Nunmehr traten die drei ersten Schülerinnen aus allen Klassen hervor und führten die Waisenkinder zu ihren Geschenken.

p. **Von der Warthe.** Die vor zwei Tagen vom rechten Wartheufer gegen die Große Schleuse getriebenen Holzflöße sind, wie schon erwähnt, zum größten Theil wieder geborgen worden. Nur zwei derselben konnten bis jetzt trotz aller Anstrengung nicht entfernt werden, da die Hölzer durch die starke Strömung aufgerichtet wurden und mehrere Durchlässe der Brücke versperren. Es wird voraussichtlich ein Dampfer requirirt werden müssen, um die Flöße dort fortzuziehen. Das Wasser der Warthe steigt augenblicklich nur noch wenig.

p. **Schiffsverkehr.** Der Eisgang hat sich seit gestern auf der Warthe sehr vermehrt, doch ist dieselbe bis zur russischen Grenze überall von dem festen Eise befreit. Der Schiffsverkehr erleidet dadurch natürlich große Störungen, und es ist bis jetzt noch in keiner Weise abzusehen, wann die von Birnbaum und Landsberg hierher abgegangenen Fahrzeuge eintreffen werden. Die „Kaiserin Auguste Victoria" ist gestern mit ihrem Schleppzug nach einer heute hier eingetroffenen Meldung nur eine Meile weitergekommen und hat mehrere Schaufeln ihrer Räder zerbrochen. Da der Dampfer mit flachem Boden gebaut ist, so gleitet das Eis leicht unter demselben weg und geräth dann vielfach in die Räder. Vor Anfang nächster Woche dürfte daher kaum die Ankunft des Dampfers zu erwarten sein.

p. **Die Masern,** wegen deren namentlich in Jersitz mehrere Schulklassen haben geschlossen werden müssen, verlaufen durchweg recht leicht. Aerztliche Hilfe brauchte nur in wenigen Fällen zugezogen werden, und es steht zu hoffen, daß die so epidemisch auftretende Krankheit bald wieder erlöschen wird.

p. **Unfall.** Ein Knecht, der gestern von der Wallischei ein Pferd zur Stadt bringen sollte, glitt mit demselben so unglücklich auf der Breitenstraße aus, daß er unter das Thier zu liegen kam und nur mit großer Mühe von den hinzueilenden Passanten hervorgezogen werden konnte. Er schien jedoch nur leichte Verletzungen davon getragen zu haben, während das Pferd namentlich am Kopf nicht unbedeutende Wunden davon getragen hatte und stark blutete.

p. **Diebstahl.** Einem auswärtigen Milchhändler wurde gestern eine große, 20 Liter enthaltende Kanne mit Milch vom Wagen gestohlen. Derselbe entdeckte jedoch die That rechtzeitig, und als der Dieb sich verfolgt sah, warf er die Kanne von sich; derselbe konnte jedoch nicht mehr eingeholt werden.

* **Aus Wilda** geht uns die Mittheilung zu, daß die in Nr. 887 gebrachte Nachricht unseres dortigen Korrespondenten von einer wegen Bigamie vorgekommenen Verhaftung unrichtig ist. Es ist dort Niemand wegen eines solchen Vergehens verhaftet worden. Ebenso werden die Beschwerden unseres Korrespondenten über die mangelhafte Verfassung der Straßen während der starken Schneefälle zu Anfang des Monats als stark übertrieben bezeichnet.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 21. Dez. [Privat-Telegramm der „Pos. Ztg."] Die „Nordd. Allg. Ztg." dementirt, daß der Herzog von Ratibor nicht mehr parlamentarisch thätig sein werde.

Die „Voss. Ztg." weist aus einem französischen Originalwerk nach, daß der Brief Krupps in Betreff der Kanonenlieferung an Napoleon aus dem Jahre 1868, kurz vor der Luxemburger Affaire, herrührt. Ferner theilt das Blatt Zuschriften mit, nach welchen Fürst Bismarck im Jahre 1886 verschiedenen Zuckerfabriken ausdrücklich gestattet hat, Pikrinsäure für die Fabrikation der Melinitbomben in Frankreich zu liefern und wonach auch Holz zu den berüchtigten Barackenbauten an der Grenze von der deutschen Forstverwaltung der Reichslande geliefert ist.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung unserer zweiten Tochter **Paula** mit dem Augenarzt Herrn Dr. **Oscar Pincus** in Posen beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.
Posen, Weihnachten 1892.
Sanitätsrath Dr. **Pauly** und Frau.

Meine Verlobung mit Fräulein **Paula Pauly,** zweiten Tochter des Herrn Sanitätsrathes Dr. **J. Pauly** und seiner Frau Gemahlin **Rosalie** geb. **Mockrauer** beehre ich mich ergebenst anzuzeigen. 17960
Posen, Weihnachten 1892.
Dr. **Oscar Pincus.**

Die glückliche Geburt einer Tochter zeigen ergebenst an Rechtsanwalt **Eugen Levysohn** und Frau **Laura** geb. **Diamant.**
Lissa i. P., d. 16. Dez. 1892.

Statt besonderer Meldung.
Die glückliche Geburt eines munteren **Knaben** zeigen hocherfreut an
Caesar Freudenthal und Frau 17976
Minna geb. **Silberstein.**
Kruschwitz, 18. Dezember 1892.

Die glückliche Geburt eines kräftigen **Jungen** zeigen hocherfreut an
Culmsee, den 20. Dezbr. 1892.
Bauunternehmer
Jos. Köhler und Frau.

Nachruf.

Am 17. d. M. entschlief hierselbst unser langjähriges Mitglied Herr 17963
Joseph Basch
im rüstigsten Mannesalter. Derselbe gehörte eine lange Reihe von Jahren unserem Verein als Pflegevater an.
Wir verlieren in dem Dahingeschiedenen einen durch Thatkraft und hervorragende Charaktereigenschaften gleich ausgezeichneten Kollegen, dem wir dauernd ein ehrendes Andenken bewahren werden.
Posen, den 22. Dez. 1892.
Der Vorsitzende und die Vorsteher des **Friedens-Vereins.**

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Katinka Jöbges in Köln mit Hrn. Rechtsanwalt und Notar Karl Seidenfaden in Velbert.
Verehelicht: Herr Dr. med. Abel Ayerza mit Fräul. Adela Arning in Buenos-Ayres. Hr. Ingenieur Julius Märker in Oberhausen mit Fräul. Adele Neuhaus in Darmstadt.
Geboren: Ein Sohn: Hrn. Dr. Hans Brendicke in Berlin. Herrn W. Lamprecht in Schmargendorf. — Eine Tochter: Herrn Dr. med. Uhlig in Zittau. Herrn Professor Ponfick in Breslau. Herrn Dr. Bickhoff in Dortmund.
Gestorben: Hr. Rechtsanwalt Klebs in Wehlau. Herr Dr. phil. Felix Semmler in Hannover. Herr Bildhauer A. Heese in Berlin. Frau Dr. Johanne Kollert, geb. Ziegler in Chemnitz. Fr. Rentiere Auguste Eberstein, geb. Krantz in Berlin.

Vergnügungen.

Stadttheater Posen.

Donnerstag: Neu einstudirt: **Carmen.** Op. v. Bizet. 17962
Freitag: Z. 6. M.: **Sonne u. Erde.** Cavalleria Rusticana. Oper in 1 A. von Mascagni.

Für die Mitglieder der Loge.

Am 2. Weihnachtsfeiertage, Nachmittags 6 Uhr:
Kinderfest.

Eisbeine.
17966 **J. Kuhnke.**

Weihnachts-Ausstellung!!

Große Auswahl von:
Marzipanwaaren zum Christbaum
Mk. 1,50 p. Pfund.
Lübecker u. Königsberger Marzipan Mk. 1,40 per Pfund.
Thorner Honigkuchen von Gustav Weese.
Bei Entnahme für **Mk. 10** gewähre 5% Waarenrabatt. Sämmtliche Bestellungen auf:
Krakauer / Mohn- u. / Mandel- } **Striezel**
werden prompt und schmackhaft ausgeführt.

A. Pfitzner, Weinhandlung. Conditorei.
Posen, Alter Markt 6. **Gegründet 1849.**

Mad bei **Tokaj** (Ober-Ungarn)
Eigenbau.
Reichhaltiges Lager der besten, abgelagerten
Natur-Ober-Ungar-Weine
herb, mildherb und süß, von **Mk. 1,75 pro Liter** an.
Ungar. Rothweine (Erlauer) 1,20 p. Fl.
Deutsch.-Italienisch. Rothwein 0,80 pro ³/₄ Flasche excl. Glas.

Mieths-Gesuche.

Im oberen frequenten Stadttheile Posens ist ein Laden, in dem ein Eisenkurzwaaren-, Küchengeschirr- oder Uhrmachergeschäft mit Erfolg betrieben werden könnte, billig zu vermiethen. Off. sub G. F. 100 an die Exped. d. Bl. erbeten. 16902

Sandstraße 8

kleine saubere Wohnungen von 1 u. 2 Zimmern mit Küche und Nebengelaß, für 50, 70 und 85 Thaler sofort zu vermiethen. 17218. **Bittner, part.**

Wilhelmsplatz 4, 1. Etage, ist die neu hergestellte Balkonwohnung von 6 Zimmern, Küche, Badestube und Nebengelaß zum 1. April eventl. früher zu vermiethen. 17732

In unserem Hause **Langestr. 3** (Grüner Platz) ist eine 17818
Wohnung
von 4 Zimmern, kompl. Badeeinrichtung nebst reichlichem Nebengelaß u. Balkon, ebendaselbst eine Wohnung von 2 Stuben u. Küche sofort od. 1. April 1893 zu verm.
Gebr. Murkowski.

Theaterstraße 5 [17957
sof. 2 einf. **Part.-St.** u. Küche, ferner **2 Stall. zu 5 Pferd. zu verm., auch 2 Nähmasch.** zu 40 und 30 M. zu verkaufen.

Remise

zu vermiethen **Wronkerstr. 4.** Näheres **St. Martin 67.**

Pferdestall

massiv f. 1 Pferd [17970
St. Martin 67 zu vermiethen.

Bergstr. 12b, I. Et. 1 möbl. Zimmer sofort zu vermiethen.

Wohnung von 2 geräumigen Zimm. zu verm., monatl. 17 M. **Sandstr. 2.** 17974

Markt 67 ist die II. Et., 5 Z., Küche ꝛc. zu verm. Näheres Markt 62, part. 17958

Stellen-Angebote.

Von sofort wird ein tüchtiger
erster Bureaugehilfe
gesucht. Erwünscht wird längere Beschäftigung beim Gerichtsvollzieher bezw. Rechtsanwalt. Gehalt der Leistung angemessen, auch wird eventl. freie Station gewährt. 17779
Schentuleit,
Gerichtsvollzieher in Kosten.

Einen tüchtigen, der polnischen Sprache mächtigen
Bureaugehilfen
suche ich zu Neujahr für das Distriktsamt **Witkowo-West.**
von Hertell,
Königl. Distriktskommissar.
Meldungen mit Zeugnissen sind nach **Pogorzela,** Kr. Koschmin, zu richten. 17949

Für eine renommirte leistungsfähige Bonbon-, Konfituren- und Chocoladen-Fabrik wird ein tüchtiger, eingeführter 179?8
Agent
mit Prima-Referenzen für die Stadt Posen gesucht. Off. unter A. B. 12 an die Exped. d. Blattes erbeten.

Für die Dauer der Inventur-Aufnahme suche ich einen tüchtigen mit der Eisenwaarenbranche vertrauten 17951
jungen Mann.
Offerten an **J. Bornstein,** Bentschen.

Für eine Pumpen- und Maschinenfabrik wird ein energischer, erfahrener Werkmeister od. Vorarbeiter sowie ein tüchtiger Monteur ges. Ausführl. Offerten m. Gehaltsanspr. bef. unt. E. 30 d. Exp. d. Bl. 17955

Für m. Colonialw.-, Wein- u. Cigarrengesch. en gros & en detail suche ich p. 15. Jan. od. 1. Febr. 1893 einen Lehrling oder Volontair, Sohn ordentlicher Eltern, mit den nöth. Schulkenntnissen.
Robert Loewenberg, Bromberg.

Ein bescheidenes **Mädchen** wird zur Stütze der Hausfrau und 3 Kindern im Alter von 9, 8 und 6 Jahren ges. Offerten postlagernd A. M. 87. 17956

Ein deutscher unverh. **Hofbeamter,** vertraut mit Buchführung und Korrespondenz, findet zum 1. Januar 1893 Stellung auf dem 17952
Dom. Modrze b. Czempin.
Jahresgehalt 400 Mark bei freier Kost und Station ohne Wäsche.
Bewerber wollen ihre selbstgeschriebenen Zeugnißabschriften, welche nicht zurückgeschickt werden, an das Wirthschaftsamt zu Modrze einsenden.

Einen jüngeren **Commis** oder kautionsfähigen **Ausschänker** für den Detail-Ausschank per 1. Januar 1893 verlangt 17899
David Kantorowicz.

C. W. PAULMANN,

Riemer- und Sattlermeister. 17359



Wilhelmstraße 23, Mylius' Hôtel.

Gegründet 1790. **Grosser Weihnachts-Ausverkauf.** Gegründet 1790.

Empfehle mein reichsortirtes Lager sämmtlicher **Musikwerke,** unter jahrelanger Garantie, zu sehr billigen Preisen.
Stets Neuheiten auf Lager
als: **Victoria, Piano-Melodico, Aristons, Helikons, (Symphonion, 100 Stücke selbstspielend), Spiel-Albums, Näh- u. Handschuhkästen, Harmonikas, Violinen, Guitarren, Violinenkästen etc.** sämmtlicher **Spiel-Instrumente für Kinder, Bierseidel** mit Musik. **Christbaum mit Musik,** selbstdrehbar.
Reparatur-Werkstatt für sämmtliche Musik-Instrumente.
Preise sehr billig, für reelle Bedienung hohe Anerkennungsschreiben.
W. Eibich, Instrumentenbauer,
Wallischei 5 u. 6. 17978

„Auturgem"

ist ein Reißbrett, auf welches das Papier leicht und ohne Spannleisten, Gummi, Heftzwecken aufgespannt wird.
Patentirt in allen europäischen Staaten und Amerika.
Vorräthig in 6 Größen. 17786
Alleinige Niederlage für Stadt und Provinz Posen bei
D. Goldberg, Posen, Wilhelmstraße 24.

GICHT UND RHEUMATISMUS
SICHERE HEILUNG
durch den *Liqueur* und die *Pillen* des Doctor *Laville*
Der Liqueur heilt acute Leiden, die Pillen chronische Uebel. Diese Medicamente sind keine Geheimmittel. Das Recept ist veröffentlicht mit der Analyse und der Approbation von M. OSSIAN HENRY, dem berühmten Chemiker an der Academie zu Paris.
Die Flacons tragen den *Stempel der französischen Regierung* und die Signatur *Laville*
Paris, F. Comar, 28, rue St-Claude.
und in allen besseren Apotheken.

Alleinverkauf der besten geräuschlosen Thürschließer.
Spezialität: Schmiedeeiserne Treppen, Gitter und elektr. Telegraphen.
J. Hein, Halbdorfstr. Nr. 2, 17923
Kunst- und Bauschlosserei mit Dampfbetrieb.

Liqueur-Fabrik, Wein-, Bier- u. Cigarren-Handlung.
St. Murkowski, Posen, Langestr. 3.

ff. **Himbeer-Limonade** à Flasche zu 1,50, 1,20, 0,80, 0,60 u. 0,45 Pf.
Cognac . . . . à Liter von 1,30 bis 10,50 Mk.
Franz. Champagner . . . à Flasche „ 4,00 „ 10,00 „
Deutsch. dto. . . . à „ „ 1,70 „ 4,00 „
Diverse Liqueure u. Weine zum Engros-Preise.
50 Fl. **Kulmbacher Bier** zu 6,50 und 7,50.
50 „ **Grätzer** „ „ 3,50 „ 4,00.
50 „ **Lager** „ „ 3,50
50 „ **Pilsner** „ „ 4,00
liefert franko Haus excl. Glas. 14014

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau** in Dresden, Ostra-Allee 35.

Ein Destillateur,

besonders tüchtig im Fach wie für die Reise, mit guter Handschrift und prima Zeugnissen, findet per 1. Februar oder später bei gutem Salair dauernde und angenehme Stellung. Persönliche Vorstellung Bedingung. 17902
Springer & Jaraczewer,
Ostrowo.

Stellen-Gesuche.

Ein verheirath. **Landwirth,** 43 Jahr, kinderlos, Frau perfekte Köchin und Wirthschafterin, 30 Jahr alt, suchen sofort Stellung. Offerten unt. M. S. Exp. d. Blattes. 17878

Ein mit schriftlichen Arbeiten vertrauter Mann, der polnischen und deutschen Sprache mächtig, sucht in einem **Comptoir oder Bureau oder als Rechnungsführer** p. sof. **auf e. Dominium Stellung.** Zu erfragen b. Herrn Nowak, Halbdorfstr. 5, IV. Hof.

מצא
Mehl unter Beglaubigung Sr. Ehrw. des Rabbiner Herrn Dr. Feilchenfeld empfiehlt
Oscar Asch,
Glowno-Mühle bei Posen.

Butter,

feinste Molkereibutter, à Pfund M. 1,40, Kochbutter à Pfund 1,10 bis 1,20, Backbutter M. 1,00 empfiehlt
Gr. Miczynski,
St. Martinstr. 32,
2. Geschäft Petriplatz.

Streiter's Hotel
Victoriastraße 25,
empfiehlt seinen vorzüglichen **Mittagstisch,** Suppe, Gemüse, Beilage, Braten, Compot, **60 Pf.,** von 12—3 Uhr.
ff. **Höcherlbräu, reichhaltige Abendkarte,** bis 1 Uhr Nachts warme Küche. 17422
Ernst Streiter.

Restaurant H. Hübner,

Friedrichstraße 26,
empfiehlt seinen vorzüglichen Mittagstisch. Abonnement 60 Pf., eine reichhaltige Speisekarte.
ff. Kulmbacher u. Lagerbier.
Jeden Montag und Donnerstag **Eisbeine.** 17900

Neuheit!

Eine **Cigarrenkiste,** enthaltend 100 Bogen engl. Billetpapier, 100 Stück starke Couverts
M. 1,50.
D. Goldberg, Posen.
157?5 Wilhelmstraße 24.

Passendes Weihnachtsgeschenk.
Geldschränke in gedieg. Ausführung zu billigsten Preisen empfiehlt 17873
Leo Friedeberg,
Judenstr. 30.

Opern- u. Reisegläser, Barometer, Thermometer, Lupen, Reißzeuge, Brillen und Pincenez empfiehlt 17758
J. R. Gaebler, Optiker,
8. Bergstraße 8.

Geldschränke mit Stahlpanzer in allen Größen empfiehlt **sehr billig,** schon von **120 Mark** an 17936
R. Elkeles, Neue Str. 1.

Weihnachts-Präsentkisten

enth. 6 bis 12 Flaschen hochfeiner in- und ausländischer
Weine
für 6,00, 9,00, 12,00—30,00 Mk. unter Garantie für reinen Traubensaft offerirt die
Wein-Großhandlung
Adolf Leichtentritt,
Posen. 17973
Probirstube u. Detailverkauf
Ritterstr. 39,
dicht am Wilhelmsplatz.

10pferdekr. Lokomobile,
vollständig betriebsfähig, steht in Sandberg zum Verkauf durch 17609
B. Bry, Schrimm.

Ob.-Prim. wünscht St. z. erth. Off. Posen postl. M. N. 20.

Obersekundaner wünscht Privatstunden zu geben. C. Dobratz, St. Lazarus 16. 17968

C. Riemann,

prakt. Zahnarzt, 14015
Wilhelmstr. 5 (Beely's Konditorei.

Gesucht

auf ein Apothekengrundstück in einer größeren Provinzialstadt Posens 32 700 Mk. zur ersten Stelle mit 4 Proz. Offerten sub H. H. 64 in der Expedition d. Blattes. 17864

Eine Hypothek

von 12 000 M. (6 Proz) u. 8000 Mark (5 Proz) werden per sofort bezw. 1. Januar 1893 zu cediren gesucht. Offerten unter F. K. 903 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Hypoth. v. 10,000 M. z. ced. ges. Gefl. Off. u. A. A. 10 Exp. d. Bl.

Im November d. J. ist in dem Bahnhofsgebäude in Posen ein hellgrauer, sogenannter
Hohenzollern-Mantel
vertauscht worden. 17926
Es wird gebeten, die betreffende Adresse im **Bahnhofs-Restaurant** in Posen anzugeben.

Aus der Provinz Posen.

(Nachdruck der Originalberichte nur mit Quellenangabe gestattet.)

⋈ **Ostrowo,** 20. Dezember. [Vom Wochenmarkte. Honorar für Gebäudebeschreibungen.] Seit etwa vierzehn Tagen ist die Sperre an der russischen Grenze, soweit sie die Choleragefahr erfordert hatte, aufgehoben und in Folge dessen auch die Einfuhr von Geflügel aller Art gestattet. Dadurch ist die Zufuhr in allen Bedarfsartikeln, besonders aber an Federvieh auf die hiesigen Wochenmärkte, welche hinsichtlich ihres Umfanges ohnehin schon zu den verkehrreichsten der Provinz gerechnet werden können, so bedeutend, daß die Bewohner hiesigen Ortes dasselbe eigentlich recht preiswerth kaufen könnten, wenn nicht Aufkäufer von hier und von außerhalb zuvorkämen und ihnen den Kauf erschwerten, resp. vertheuerten. Abgesehen von dem materiellen Nachtheil, den dieses geschäftlich aufkaufende Element auf dem Wochenmarkt dem städtischen Publikum bietet, entstehen besonders der Damenwelt noch manche Unannehmlichkeiten, wenn sie gegen jene Gruppe von Käufern im Einkauf wetteifern müssen. Es wäre deshalb aus beiden Gründen höchst erwünscht, wenn, wie in vielen anderen Städten, so auch hier den Aufkäufern insofern polizeilich eine Beschränkung auferlegt werden möchte, als sie erst von einer späteren Vormittagsstunde ab an ihr Werk gehen dürften. — Nach einer amtlichen Zusammenstellung der durch die Anfertigung der Gebäudebeschreibungen für den Kreis Adelnau entstandenen Kosten betragen dieselben in 47 Bezirken, welche 3501 Gehöfte umfassen, zusammen 1050,30 M. Es kommen demnach auf ein Gehöft 30 Pf. Dieses Honorar ist ein äußerst geringes, wenn man bedenkt, daß für hiesige Stadt, welche gegen 400 Hausnummern hat, 470 Mark gezahlt worden sind.

A. **Aus dem Kreise Koschmin,** den 20. Dez. [Wilddiebe. Einweihung des Diakonissenhauses.] Kürzlich ist von dem Gendarm Schieweck zu Pogorzela ein Wilddieb und zwar ein Besitzer auf dem Ansiedelungsgute Groß-Zalesie ergriffen worden. An dieses Ansiedelungsgut stoßen die ausgedehnten Forsten des Rittergutsbesitzers Dr. von Hansemann zu Pempowo und trotz aller Wachsamkeit des Forstpersonals wurde das Wildern doch in ziemlich großem Maßstabe betrieben. Die Förster wurden sogar mehrfach mit dem Tode bedroht, im Falle sie es wagen sollten, einen Wilddieb zu verfolgen. — Am vergangenen Freitag wurde das neu erbeute Diakonissenhaus in Koschmin in feierlicher Weise eingeweiht. Zu dieser Feier waren auch mehrere Gäste aus Posen erschienen. Für den behinderten Herrn General-Superintendenten war Herr Konsistorialrath Dr. Reichard anwesend; von demselben wurde auch die Weihe des Hauses vollzogen. Zur Verschönerung des Festes trugen die Festgesänge des Seminarchors unter der bewährten Leitung des Musiklehrers Richter viel bei.

X. **Usch,** 20. Dez. [Von der Netze.] Gestern hat sich die auf der Netze oberhalb Usch lagernde Eisdecke losgelöst und die einzelnen Eisschollen haben sich ruhig stromabwärts bewegt. Gegenwärtig sind beide Flüsse vollkommen eisfrei. Das Wasser ist in 8 Tagen von 0,70 Mtr. auf 1,48 Mtr. gestiegen. Die Flößer, welche bei Einbruch der großen Kälte ihre Traften am Ufer der Netze befestigen mußten, sind gestern mit den Hölzern niederwärts geschwommen. Auch sämmtliche Schiffer, welche stromaufwärts fuhren und ihre Fahrt hier unterbrechen mußten, haben unsern Ort wieder verlassen und sind ihrem Bestimmungsort zugefahren.

II **Bromberg,** 20. Dez. [Katholischer Lehrerverein. Selbstmord.] Hier wird sich nun auch, ähnlich wie in Bochum und anderen Orten ein katholischer Lehrerverein bilden. Zum Zwecke der Bildung eines derartigen Vereins findet, wie bereits gemeldet, am 28. d. Mts. in der Concordia hierselbst eine Versammlung statt. Die Einladung zu derselben ist von einem Ausschuß ausgegangen und gestern den einzelnen Lehrern zugestellt worden. Diese Einladung bezw. „Aufruf“ hat folgenden Wortlaut: Aufruf! Geehrter Herr Kollege, Kirche und Staat sind in Gefahr! (?) Umsturz und Unglaube bedrohen sie von allen Seiten. Die Schule ist zum wichtigsten Kampfplatze ausersehen; denn: „Wer die Schule hat, hat die Zukunft.“ In Anbetracht dessen ist wohl nothwendig, daß wir in geschlossenen Reihen vorgehen, denn

„aus der Kräfte schön vereintem Streben
erhebt sich wirkend erst das wahre Leben.“

Die Vereinigung giebt Waffen und Stärke auf geistigem Gebiete, aber nicht minder auf materiellem! Auch hier thut große Rührigkeit noth; denn noch fehlt es an einer gesicherten sozialen Stellung des Lehrerstandes.

Zur Verfolgung beider Ziele, zur Hebung der Schule nach den Grundsätzen der kath. Kirche und zur Förderung der Interessen des Lehrerstandes laden wir Sie zur Gründung eines katholischen Lehrervereins zum Mittwoch, den 28. Dezember d. J., im großen Saale der Concordia hierdurch ergebenst ein.

Tagesordnung:

1. 9 Uhr feierliches Hochamt in der Pfarrkirche. 2. 11 Uhr Eröffnung der Sitzung. 3. Vorträge: a) die Bedeutung der katholischen Lehrervereine; b) Warum wollen wir einen katholischen Lehrerverein gründen? 4. Berathung der Statuten. 5. Wahl des Vorstandes. 6. Besondere Anträge.

Bromberg, im Dezember 1892.

Der Ausschuß.“

Wer hinter diesem Ausschuß steckt, habe ich noch nicht erfahren können. Daß man durch diesen Verein auch bei uns einen Keil zwischen die Lehrerschaft treiben will und daß dadurch der Friede in den simultanen Kollegien bedroht ist, liegt auf der Hand und ist sehr bedauerlich. — Gestern Morgen hat sich hier die Tochter des Bürstenfabrikanten M. durch den Genuß von Gift selbst den Tod gegeben. In Gegenwart ihrer Schwester setzte sie das Fläschchen mit dem Gifte an den Mund und als die Schwester sie fragte, was sie trinke, antwortete dieselbe: Ach, das schmeckt gut. Gleich darauf stieß die Unglückliche einen Schrei aus und nun erst merkte man, daß dieselbe sich vergiftet habe. Alle angewandten Gegenmittel waren fruchtlos. Nach 3 Stunden schrecklicher Qualen war das erst 20 Jahre zählende Mädchen eine Leiche. Die Motive zu diesem Selbstmorde sind unbekannt.

R. **Aus dem Kreise Bromberg,** 20. Dez. [Jahrmarkt. Unwetter. Vereinsmüdigkeit.] Der gestern in dem Marktflecken Topolno abgehaltene Jahrmarkt war nur schwach besucht. Wegen der Ansteckungsgefahr der jetzt nur in geringem Maße auftretenden Maul- und Klauenseuche war der Auftrieb von Vieh und Schweinen nicht gestattet, was wohl der Hauptgrund für den schlechten Besuch des Markts war. Auf dem Krammarkte war die Kauflust nur sehr lau, Pferde waren wenig aufgetrieben und wurden deshalb zu verhältnißmäßig hohen Preisen rasch abgesetzt. — Ein wahrer Orkan wüthete in der ganzen Gegend gestern in den Abendstunden. Auf vielen Stellen wurden Bäume entwurzelt, ernstere Unfälle sind bis jetzt nicht bekannt geworden. Bei dem starken Winde schlug noch in einem Theile der Gegend Hagel nieder. Bei dem kritischen Wetter in voriger Woche wurden in einzelnen Dörfern Blitzerscheinungen beobachtet. — Eine Vereinsmüdigkeit macht sich in Crone a. d. Br. bemerkbar, die dort bestehenden Vereine haben zwar hohe Mitgliederziffern, an den der Bestimmung der Vereine dienenden Tagen ist jedoch der Besuch so gering, daß viele Vereine ihre Thätigkeit nicht ausüben können. So hält der Croner Männer-Turnverein schon seit Wochen keine Turnstunden ab, der dortige Lutherverein hat eine Krisis durchzumachen, und der Kriegerverein mußte mehrere Vereinsabende wegen zu geringen Besuchs ausfallen lassen. Die Krone des Ganzen gebührt jedoch dem bienenwirthschaftlichen Verein in Crone a. d. Br., nach seiner vor mehreren Monaten erfolgten Gründung hat derselbe nämlich keine einzige Sitzung abgehalten oder richtiger abhalten können.

Aus den Nachbargebieten der Provinz.

* **Graudenz,** 19. Dez. [Kleinbahnen.] Auch hier denkt man an den Bau von Kleinbahnen, und zwar handelt es sich um drei Linien. Die Landwirthe der Kulmer Niederung planen eine Kleinbahn von der Station Mischke der Graudenz-Thorner Eisenbahnstrecke abzweigend durch die Niederung nach Kulm; eine zweite Strecke soll von Graudenz über Wiewiorken hinausführen, und die dritte Linie, die trotz ihrer offenbaren Ertragsfähigkeit bisher am wenigsten die Gemüther beschäftigte, soll die Neuenburger Niederung mit Graudenz und Neuenburg verbinden. E. Z.

* **Landsberg a. W.,** 20. Dez. [Zur Wasserleitungsfrage] ist die erfreuliche Nachricht mitzutheilen, daß der leitende Ingenieur glaubt, es könnten die Probebohrungen eingestellt werden, da am Zanziner Grunde derartige Wassermengen erschlossen worden sind, daß man die Stadt damit wird versorgen können. Die Deputation für den Bau der Wasserleitung hat demgemäß beschlossen, die Kosten für das unmittelbar nach Weihnachten zu veranstaltende Probepumpen zu beantragen. Es ist daher nicht ausgeschlossen, daß noch in dieser Woche eine außerordentliche Stadtverordnetenversammlung einberufen wird.

* **Breslau,** 20. Dez. [Handelskammer-Syndikus Dr. Eras †. Bürgermeister v. Ysselstein.] Gestern Abend 9½ Uhr ist der Syndikus der hiesigen Handelskammer, Dr. Eras, seinen Leiden erlegen. Das Syndikat der hiesigen Handelskammer hat er seit dem 1. Mai 1871 bekleidet und in demselben eine umfassende Thätigkeit entfaltet. Auch an der Kommunalverwaltung nahm er als Stadtverordneter den regsten Antheil. — Die königliche Bestätigung der Wahl des Kämmerers v. Ysselstein zum zweiten Bürgermeister unserer Stadt ist gestern Nachmittag eingegangen. (Bresl. Ztg.)

* **Hirschberg,** 18. Dez. [Aus dem Riesengebirge.] Die linde Witterung hält noch immer an und immer mehr verschwinden in der Ebene die letzten Reste des zu Anfang des Dezember so reichlich niedergegangenen Schnees. Auch das Riesengebirge zeigt seit vorigem Sonnabend völlig schwarze Umrisse und dem Schnee, der auf der Hochfläche des Kammes durchschnittlich ¾ Meter Höhe hatte, scheint nur eine sehr kurze Dauer beschieden zu sein. Der größte Vortheil, den das gegenwärtige Wetter mit sich bringt, ist der, daß allenthalben der herrschende Wassermangel wesentlich vermindert oder ganz aufgehoben wird. Die Temperatur betrug auf der Schneekoppe in den Mittagsstunden des letzten Sonntags 2 Grad Wärme; auf der Kammstation, der Prinz Heinrich-Baude, wurden zur gleichen Zeit 4,7 Grad und in den Vorbergen sogar 7 Grad über dem Nullpunkt beobachtet.

* **Sprottau,** 19. Dez. [Die Nichtbetheiligung der städtischen Körperschaften am Begräbniß des Amtsgerichtsraths Qual] war nach Schluß der letzten, am 17. d. M. stattgehabten Stadtverordnetensitzung Gegenstand einer Interpellation. Bürgermeister Weschke meinte, daß er das Vorkommniß aufrichtig und lebhaft bedauere. Es fände seine Erklärung darin, daß sowohl er, Redner, wie selbst die ältesten Mitglieder des Magistrats nicht gewußt hätten, daß Qual Ehrenbürger der Stadt gewesen sei. Die Schuld an dem Versehen trage die Registratur, und es sei Vorsorge getroffen worden, daß eine Wiederholung solchen unangenehmen Vorfalles nicht eintreten werde.

* **Kattowitz,** 20. Dez. [Hartnäckiger Selbstmörder.] Dreimal aufgehängt hat sich in der vergangenen Woche der Stellenbesitzer W. in Neudorf, Kreis Kattowitz. Den ersten Versuch machte er am Montage mittels eines Geflechts von Pferdeschweifhaaren in der Scheune. Das zweitemal knüpfte er sich am Freitage mit einem Stricke auf dem Heuboden auf und am Sonnabend wieder daselbst mit seinem Leibgurt und zwar diesmal mit Erfolg.

Aus dem Gerichtssaal.

B. C. **Berlin,** 20. Dez. Ein typisches Bild aus dem Leben und Treiben in den Geschäftslokalen gewisser kleiner „Bankiers“ wurde heute in einer Prozeßverhandlung vor dem Kammergericht aufgerollt. Ein Angestellter eines hiesigen Konfektionsgeschäfts war nämlich eines Tages in einem solchen Geschäftslokal erschienen, um gegen Hinterlegung von einigen hundert Mark Konsols etwa 2000 M. Bankaktien per Kasse zu kaufen. Der betr. Bankier redete ihm aber ab, Kassegeschäfte zu machen, da hierbei Geld ausgelegt werden müsse; er solle lieber Ultimogeschäfte machen, dazu brauche man kein Geld und könne bei einer Steigerung von 2 Proz. mehr verdienen, als im Kassegeschäft bei einer solchen von 10 Proz. Der Kommis ließ sich das nicht zweimal sagen und fing flott an, in Dresdener Bankaktien zu spekuliren. Nach kurzer Zeit hatte er aber bereits einen Verlust von über 6000 M. zu registriren. In Folge Drängens des

---

Veilchenzauber.

Eine Frühlingsgeschichte von v. Götzendorff-Grabowski.

[Nachdruck verboten.]

I.

„Frische Veilchen! Wer kauft frische Veilchen?“ Eine zarte, schüchterne Stimme, ein blasses, kummervolles kleines Gesicht, welches gar nicht hineinpaßte in das heitere, leuchtende Bild dieses Festtages. Der Lenz war da und wandelte leichten Schrittes über die Erde — und allerwegen wachten unter seinem Lächeln die Knospen und die Herzen auf. Ein lauer Wind trug die ersten Düfte der nahen Wiesen und Felder in die Straßen der großen Stadt; alle Fenster waren geöffnet, um sie einzulassen, nahezu jedermann trug ein frisches Sträußlein oder Zweiglein an sich, zum Zeichen, daß er mitthue in der großen Freudenfeier der Natur.

Auch der Studiosus Eduard Meinhart wollte sich mit einem Frühlingsorden dekoriren und stand deshalb vor der kleinen Veilchenverkäuferin still; dabei sagte er sich: „Das ist das erste traurige Antlitz, dem ich heute begegne. Niemand sollte heute traurig aussehen.“ Er war einer, dessen Augen einen besonderen Blick, dessen Herz eine besonders lebhafte Empfindung für jede den Stempel des Leidens tragende Kreatur besaßen; das machte ihn auch ganz besonders geeignet für den erwählten ärztlichen Beruf. Und an diesem wundervollen Lenztage, der seiner jungen, zukunftsfreudigen Seele soviel Belebung und Erhebung, so viele süße, unbestimmte Träume und Hoffnungen gebracht, konnte er nun vollends niemanden betrübt sehen.

„Wo fehlt es, Kleine? Warum bist Du so bekümmert?“

Die Veilchenverkäuferin, ein vielleicht achtjähriges Mädchen, ließ die Hand mit dem bereits erhobenen Strauße wieder sinken. Ihre Lippen bebten. „Meine Mutter . . . sie ist so krank! Die Arznei so theuer —“ Und bei seinem heutigen Gabelfrühstück war Sekt geflossen! Hastig griff er in die Tasche und entnahm seiner Börse ein blitzendes Goldstück.

„Wird es reichen? Und möchtest Du mir dafür eines Deiner duftenden Sträußlein geben?“ Die schmächtige Gestalt des Kindes durchlief ein Beben; es konnte ja nicht sein, daß dieses Anerbieten ernst gemeint war! Dergleichen kam nur in Mutters Märchen vor. „Nun, so nimm doch, Kleine, und sag Deinem Mütterlein, der Lenz lasse es grüßen!“ Blitzschnell hatte er das Goldstück in des Mädchens Korb gleiten lassen, demselben ein Sträußlein entnommen und, um jeden Dank abzuschneiden, einige Schritte fortgethan. So. Nun gab es nur noch fröhliche Gesichter in der schönen, belebten Villenstraße. Doch nein, da war gleich wieder eins, das dem Studiosus zu denken gab. Es gehörte einer blassen, schwarzgekleideten Frau und diese saß auf dem niedrigen Balkon des Hotels, welches Meinhart soeben passirte, in der Sonne. Sie hatte, den übrigen in zwanglosen Gruppen über den Balkon vertheilten Hotelgästen den Rücken kehrend, gleichgiltig vor sich hingestarrt bis zu dem Moment, wo sich gerade vor ihren Augen die kleine Szene zwischen Meinhart und der Blumenverkäuferin abspielte. Da war langsam ein Schimmer von Leben und Bewegung in ihr Antlitz getreten, ihr Blick hatte Staunen und Neugier ausgedrückt, ihre Gestalt unbewußt eine vorgeneigte Haltung angenommen. In diesem Moment begegneten die frohen ehrlichen Augen des Jünglings den ihren und er sagte sich: „Auch sie ist traurig; auch sie soll lächeln!“ Und dann trat er, der plötzlichen Eingebung seines menschenfreundlichen — und ein wenig lenzberauschten — Herzens folgend, hart an das Balkongitter und legte durch die Stäbe desselben sein soeben gekauftes Veilchensträußlein auf die im Schoße verschlungenen Hände der Frau. „Der Frühling grüßt Sie, Madame! Der Frühling, welcher allen Menschenherzen etwas Liebes mitbringt.“ Die Frau sah so überrascht aus, als ihre kalten, bewegungslosen Züge nur zuließen. „Was bist Du für ein sonderbarer Bursche, so mir nichts, Dir nichts mit wildfremden Menschen anzubinden!“ stand deutlich in ihren Blicken zu lesen. Aber sie wies die freundliche Gabe nicht zurück, sondern sagte: „Ich danke Ihnen, mein Herr. Aber mich kann nichts mehr froh machen.“

„Wer weiß, Madame? Diese Veilchen vermögen es vielleicht dennoch; ich glaube, es wohnt ihnen ein guter Zauber inne — sie haben auch jenes arme kleine Mädchen dort drüben, dem ich sie abkaufte, froh gemacht.“ Damit rückte er lächelnd sein rothes Mützchen und ging weiter. Die Blicke der Frau verfolgten den elastisch Dahinschreitenden noch eine Weile, dann richteten sie sich auf die kleine Blumenverkäuferin, welche noch immer an der alten Stelle stand und der in der Entfernung verschwindenden rothen Mütze traumverloren nachstarrte. Als das kleine Mädchen sich endlich, nachdem der leuchtende Punkt an einer Straßenbiegung erloschen, zum Fortgehen anschickte, gewahrte es, daß die schwarze Frau auf dem Balkon ihm ein Zeichen gab, zu ihr hinüber zu kommen. „Vielleicht ist sie so etwas wie eine Fee“, dachte die Kleine, eilfertig mit ihrem Körbchen über die Straße trippelnd. Vielleicht hatte Mütterchen doch Unrecht, zu behaupten, dergleichen habe es eigentlich niemals gegeben. War denn das etwa nicht märchenhaft zu nennen, wenn sie, die am Morgen ohne einen Pfennig in der Tasche, schweren Herzens zum Veilchensuchen ausgezogen, mit diesem blitzenden Goldstück — und wer konnte wissen, was sonst noch dazu kam? — ins heimische Dachstübchen zurückkehrte?

II.

Es war wieder Frühling — und das bedeutete für den Doktor Meinhart noch beinahe dasselbe, wie für den Studiosus Meinhart. Seine Empfindungsfrische, seine schöne Begeisterungsfähigkeit hatte er keineswegs mit der rothen Mütze abgelegt, wenn auch der gereifte Mann nicht mehr wie der Jüngling von damals jeder warmen Eingebung folgte, wähnend, mit seinen beiden emsigen Händen die Thränen der ganzen Welt trocknen zu können. Sein Bestes setzte Meinhardt auch heute im Dienste der leidenden Menschheit ein, und viele schöne Erfolge, welche meist ebenso sehr seinem guten Herzen, als seiner bewährten Berufstüchtigkeit zu danken waren, schmückten sein ernstes, mühevolles Leben mit unverwelklichem Grün . . .

Es war wieder Frühling und der Doktor, der, wie gesagt, zu Zeiten noch ganz jünglingshaft zu fühlen vermochte, empfand einen so starken Zug ins Freie, daß er vom Arbeitstische aufsprang und beinahe mit dem Ungestüm des Studenten nach Hut und Stock griff. Es war ihm, als harre da draußen, wo die Stadt aufhörte und der Wald begann, ein geheimnißvolles Glück seiner — und als könne es davonfliegen, wenn er säume!

Bankiers stellte er demselben darauf über einen Theilbetrag der Schuld einen Wechsel in Höhe von 3000 M. aus, welchen der Bankier schließlich einklagte und im Wechselprozeß auch ein obsiegendes Erkenntniß erstritt. In dem sich hieran anschließenden ordentlichen Verfahren wurde vom Kammergericht ein umfangreicher Beweis über den nunmehr vom Kommis vorgebrachten Einwand des reinen Differenzgeschäfts erhoben. Die Beweisaufnahme ergab, daß das betr. Bankiergeschäft, obwohl es mit einzelnen seiner zahlreichen Kunden Geschäfte bis zur Höhe von einer Viertel Million machte, selten nur 30 000 M. Betriebskapital besaß. Es ergab sich u. A. auch durch die Zeugenvernehmung, daß der betr. Bankier seine Kunden auf deren Frage, wie denn die Abnahme der abgeschlossenen enormen Beträge ermöglicht werden solle, mit den Worten zu beruhigen pflegte: „Meine Herren, um die Papiere auch nur Eins von Ihnen am Ultimo abzunehmen, dazu haben wir Alle zusammen nicht Geld genug.“ Ein Zeuge bekundete, daß wenn ein Kunde in Verlust gerathen war und sich darüber beklagte, ihm vom Geschäftsinhaber der Rath ertheilt wurde, noch einmal so viel wie vorher abzuschließen. So seien die Engagements schließlich ins Ungeheure gewachsen. Ein Anderer bezeugte, daß in der Kundenstube Portwein, Cognac und andere Getränke zum Gebrauch der Kunden bereit standen. „Nicht etwa, um die Kunden zum Geschäft zu animiren, sondern“ — wie der Bankier dem Zeugen versicherte — „nur, um den Kunden Muth zu machen, wenn ihre Papiere einmal stark gefallen waren.“ — Das Ende vom Liede war, daß schließlich auch der Bankier seine Zahlungen einstellen mußte, was ihn aber nicht hinderte, weiterhin Ultimogeschäfte mit seinen Kunden zu machen. — Unter diesen Umständen gelangte das Kammergericht zu der Ueberzeugung daß der betr. Bankier mit seinen Kunden nicht reelle Geschäfte abgeschlossen, sondern nur gespielt habe, hob das Wechselurtheil auf und wies den Bankier mit seiner Klage ab.

Berlin, 20. Dez. Kaum glaubliche Zustände in einer Volksschule in Masuren kamen in einer Verhandlung zur Sprache, welche am Dienstag vor der vierten Strafkammer des Berliner Landgerichts I stattfand. In der Nummer der „Berl. Morgenztg.“ vom 22. April d. J. war eine aus Lötzen in Ostpreußen datirte Notiz erschienen, worin über die dortigen Schulverhältnisse mitgetheilt wurde, daß außer einem Progymnasium nur eine Volksschule vorhanden sei. Die letztere sei derartig überfüllt, daß die vorhandenen Räume nicht ausreichten, ein Theil der Schüler müsse sich mit Stehplätzen begnügen, und da für die vorhandenen neun Klassen nur acht Zimmer und acht Lehrkräfte beständen, so müsse eine Klasse draußen warten, bis der Unterricht in einer anderen beendet sei. An diese Mittheilungen knüpfte sich die Bemerkung, daß im Stadtwalde zu Lötzen ein Aussichtsthurm gebaut worden sei, der 4000 Mark gekostet habe, hierzu habe die Stadt Geld, zum Allernothwendigsten nicht, wie ja auch der Staat 10 Millionen für Renommirzwecke aufwende, trotzdem manches faul im Staate Dänemark sei. Magistrat und Schuldeputation zu Lötzen stellten wegen dieses Artikels, von dem in einer Berichtigung behauptet wurde, daß er durchweg auf Unrichtigkeiten beruhe, gegen den Redakteur der „Berl. Morgenztg.“ Strafantrag wegen Beleidigung. Im Termine am Dienstag gelangten die Aussagen der kommissarisch vernommenen Zeugen, Lehrer und Lehrerinnen an der Volksschule zu Lötzen, zur Verlesung. Die darin mitgetheilten Thatsachen nöthigten dem Gerichtshofe manches Lächeln und Kopfschütteln ab. Darnach blieb die Schilderung in dem beanstandeten Artikel weit hinter der Wirklichkeit zurück. Die Volksschule werde von über 500 Kindern besucht. Obgleich neun Klassen eingerichtet seien, wären nur Zimmer und Lehrkräfte für acht vorhanden. Da ein Wartezimmer nicht vorhanden, hätte die überschüssige Klasse auf dem Flur warten müssen, bis ein Schulzimmer frei wurde, durch den unvermeidlichen Lärm sei der Unterricht aber gestört und deshalb angeordnet worden, daß die Kinder draußen zu warten hätten. Eine Lehrerin bekundete, daß sie wiederholt eins der armen, vor Kälte zitternden Kinder zu sich in die Schulstube genommen habe. In den Schulräumen standen die Bänke dicht hintereinander und reichten von einer Wand zur anderen. Trotzdem die Kinder möglichst eingepfercht saßen, war dennoch der Platz nicht ausreichend, eine Zeugin hat einmal 24 Kinder gezählt, die auf dem Fußboden hockten. Im Winter konnten diejenigen Kinder, welche neben dem Ofen saßen, es vor Hitze nicht aushalten, während die Inhaber der Plätze an den Fenstern froren. Sämmtliche Zeugen waren darin einig, daß die Zustände an der Lötzener Volksschule unhaltbar seien. Dagegen wurde durch die Beweisaufnahme dargethan, daß die in dem Artikel aufgestellten Behauptungen in Betreff des Aussichtsthurms nicht der Wahrheit entsprachen. Der Thurm war von dem dortigen Verein zur Erleichterung des Fremdenverkehrs auf den masurischen Seen gebaut worden, die Stadt hatte nur den Platz und 100 Mark dazu gegeben. Staatsanwalt Keßler gab zu, daß die Zustände an der Lötzener Volksschule erschreckender Natur seien, durch die daran geknüpften Bemerkungen habe der Angeklagte sich aber der einfachen Beleidigung schuldig gemacht, aus der Form gehe unzweifelhaft die beleidigende Absicht hervor. Er beantragte hierfür 75 Mark Geldstrafe. Der Vertheidiger plaidirte nicht nur für Freisprechung, sondern beantragte sämmtliche Kosten den Strafantragstellern aufzuerlegen. Der Gerichtshof schloß sich den Ausführungen des Staatsanwalts an und erkannte auf 100 Mark Geldstrafe.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt,** 20. Dez. Großes Aufsehen verursachte am Montag Vormittag in der Zentral-Markthalle am Alexanderplatz die Verhaftung einer elegant gekleideten Dame, wie sich herausstellte, die Gattin eines in der Königstadt wohnhaften Kaufmanns und Hausbesitzers. Die Betreffende wurde dabei ertappt, als sie den Versuch machte, aus einem Fischbehälter einen Hecht herauszunehmen und in ihre Markttasche zu stecken. Bei der Festgenommenen wurde auch eine fette Gans gefunden, die sie unter dem Radmantel an einer Schnur hängend versteckt hatte und über deren rechtlichen Erwerb sich die Festgenommene nicht auszuweisen vermochte. Die Frau, welche übrigens den Eindruck einer Geistesgestörten machte, wurde nach Feststellung der Personalien sofort wieder entlassen, nachdem der Gatte der Diebin angegeben, daß seine Frau an „Kleptomanie“ leide.

† **Die Gegend von Oettingen** in Schwaben bietet zur Zeit das interessante Schauspiel, daß sich die Bauern weigern, ihren Grund und Boden zu bestellen. Insbesondere wollen die Bauern ihre Aecker nicht pflügen, so lange nicht Militär eingetroffen ist. Ursache dieses landwirthschaftlichen Streikes ist der Umstand, daß sich im letzten Manöver viele nicht explodirte Granaten dort eingewühlt haben sollen und die Bauern beim Pflügen daher ihr Leben riskiren würden. Man verlangt eine militärische Durchsuchung des Bodens und will nicht eher an die Bestellung der Felder gehen.

† **Entdeckung von zwei neuen Planeten.** In Nizza sind von Herrn Charlois zwei kleine neue Planeten (Asteroiden) durch photographisch aufgenommene Sternkarten entdeckt worden. Sie haben die vorläufige Bezeichnung 1892 S und 1892 T erhalten und werden nach der fortgesetzten Zählung die Nummern 349 und 350 führen. Ihre Helligkeiten sind von der Größe 13,5 und 10 angegeben. Letztere Größe ist für neue Planeten schon sehr ungewöhnlich geworden, und seit drei Jahren ist es nicht mehr vorgekommen, daß noch ein neuer kleiner Planet von der Helligkeit eines Sternes 10. Größe aufgefunden wurde. Die Ortsangaben für die beiden neuen Planeten, von denen der erste im Sternbilde des Stiers und der zweite im Fuhrmann entdeckt wurde, sind folgende, in Beziehung auf die mittlere Zeit in Nizza:

10. Dez. 7 Uhr 51 Min. $\alpha = 68^\circ\ 32'\ 41''$
$\delta = 27^\circ\ 23'\ 18''$

11. Dez. 7 Uhr 34 Min. $\alpha = 73^\circ\ 33'\ 35''$
$\delta = 31^\circ\ 37'\ 48''$

Die tägliche Ortsveränderung ist bei dem vorletzten Planeten 15' nach Westen und 2' nach Süden, während der letzte Planet täglich 13' nach Westen fortrückt, ohne sich nördlich oder südlich zu verändern.

† **Die „Spree“.** Die „Wes. Ztg.“ schreibt: Die Untersuchung des Norddeutschen Lloyd-Schnelldampfers „Spree“ im Trockendock zu Queenstown hat ergeben, daß der Hintersteven, sowie das gesammte Hinterschiff vollständig unbeschädigt sind. Abgesehen von der in der Sternbüchse gebrochenen Welle ist nur die Sternbüchse selbst beschädigt, von deren äußerer Beplattung auf jeder Seite drei Platten zu erneuern sind. Im Uebrigen ist das Schiff in durchaus gutem und unversehrtem Zustande. Das Wasser war in die hintere Abtheilung in Folge der Beschädigung der Sternbüchse eingedrungen, konnte aber wegen der Schotten über die hinterste Abtheilung nicht hinausdringen. Es ergiebt sich aus dieser Feststellung, daß die Gefahrlage der „Spree“ keineswegs so ernst war, als es nach den vielfach übertriebenen Berichten, die oftmals Passagiere in großer Aufregung und bei mangelndem Sachverständniß geschrieben hatten, den Anschein hatte. Die Gefahrlage der „Spree“ war jedenfalls nicht annähernd so ernst als seinerzeit die des Doppelschraubendampfers „City of Paris“, der bekanntlich in Folge des Bruchs einer seiner beiden Schraubenwellen und der dadurch herbeigeführten starken Beschädigung dem Untergange nahe war. Wellenbrüche, wenn solche in der Sternbüchse erfolgen, werden eben unter besonderen Umständen für jedes Schiff eine ernste Gefahr schaffen können, mag es sich nun um einen Einschrauben- oder um einen Zweischraubendampfer handeln. Die Hauptsache bleiben in solchen Fällen, wie sich das bei der „Spree“ auch gezeigt hat, gute Einrichtungen im Schiffe, um das Weiterdringen des Wassers zu verhindern, und ferner Kaltblütigkeit und Umsicht von Offizieren und Mannschaft.

† **Eine Charakteristik Blüchers durch einen französischen Zeitgenossen** dürfte im Hinblick auf die Blücherfeier nicht ohne Interesse sein. Fauvelet de Bourrienne, Jugendfreund Napoleons I., Staatsminister und von 1805 bis 1810 Gesandter des Kaisers und des Königs Murat bei den Hansestädten, theilt nämlich in seinen Memoiren Folgendes mit: „Als Bernadotte mir die Einnahme von Lübeck und die Gefangennehmung Blüchers meldete, war ich weit entfernt, zu vermuthen, daß dieser Gefangene meiner Obhut werde anvertraut werden, und doch fand dies statt. Nach der Kapitulation wurde er nach Hamburg geschickt. Es war befohlen worden, daß er die Stadt nicht verlassen dürfe, auch war mir aufgetragen worden, ihn sehr genau beobachten zu lassen, und ich sollte, wenn er nur die geringsten Versuche zum Entwischen blicken ließe, strenge Maßregeln, die ich immer mit Widerwillen vollzog, anwenden. Während der ziemlich langen Zeit, wo Blücher mein Gefangener war, ließ ich ihn so wenig eine strenge Gefangenschaft empfinden, daß ich ihn mit allen Neckereien, die mir meine allgemeine Instruktion erlaubte, verschonte. Blücher schien mir einer der Männer zu sein, die man gern genauer kennen lernt, daher sah ich ihn oft. Ich fand, daß er ein übertriebener preußischer Patriot, übrigens tapfer, kühn und bis zur Verwegenheit unternehmend war; im Unterricht war er in seiner Jugend vernachlässigt worden, hatte eine unersättliche Lust, sich zu vergnügen, auch schonte er seine Gesundheit, so lange er in Hamburg war, keineswegs. Er saß gern lange Zeit an der Tafel und bei aller seiner Vaterlandsliebe ließ er Frankreichs Weinen volle und häufige Gerechtigkeit widerfahren. Auch kannte er keinen angenehmeren Zeitvertreib, als beim Pharaospiel während mehrerer Stunden Geld zu empfangen und auszugeben. Blücher war ein Mann von einem fröhlichen Charakter und blos als Gesellschafter betrachtet sehr liebenswürdig. Seine originelle Umgangssprache gefiel mir ungemein. Er war von der künftigen Befreiung Deutschlands so vollkommen überzeugt, daß alles Unglück der preußischen Armee diesen seinen Glauben nicht erschütterte. Er sagte mir oft: „Ich rechne auf den Volksgeist in Deutschland und auf den auf unseren Hochschulen herrschenden Enthusiasmus. Das Glück ist im Kriege wandelbar, aber selbst die Niederlagen eines Heeres tragen dazu bei, in den Völkern Grundsätze der Ehre und der Vaterlandsliebe anzufachen. Seien Sie versichert, daß ein Volk, das den allgemeinen entschiedenen Willen hat, sich einem erniedrigenden Joche zu entziehen, sich solchem auch entziehen wird. Zweifeln Sie nicht, am Ende erlangen wir eine Landwehr, wie solche der sich dem Herrscher unterwerfende Geist der Franzosen nicht wird bilden können. England wird uns stets die Unterstützung seiner Seemacht und seines Geldes anbieten, wir werden die Bündnisse mit Oesterreich und Rußland erneuern.“ — Oft fügte Blücher hinzu: „Glauben Sie mir, daß keine der verbündeten Mächte in diesem Kriege Pläne hatte, sich zu vergrößern. Alle aber wollten einstimmig dem Eroberungssystem, welches Ihr Kaiser mit einer furchtbaren Schnelligkeit verfolgt, ein Ziel stecken. In unserem ersten Kriege wider Frankreich, im Anfange Ihrer Revolution, schlugen wir uns um Fragen des Monarchenrechts, die, wie ich gern bestehe, mir wenig am Herzen liegen; jetzt ist aber der Fall nicht mehr der nämliche. Die ganze preußische Bevölkerung macht mit ihrer Regierung gemeinschaftliche Sache. Ich vertraue der Zukunft mit aller Ruhe, weil ich voraussehe, daß das Glück Ihrem Kaiser nicht immer günstig sein wird. Gewiß wird einmal eine Zeit kommen, wo ganz Europa, erniedrigt durch seine Erpressungen und seiner Plünderungen satt, gegen ihn aufstehen wird. Je mehr er die Völker in Ketten schlägt, desto schrecklicher wird der Ausbruch der Völker sein, die seine Ketten werden brechen wollen.“ — Ferner „Preußen ist schon besiegt worden, aber man muß noch Rußland bekämpfen. Ich kann das Ende dieses Krieges nicht voraussagen. Sei er aber auch noch so günstig, so wird er doch endlich ein Ende nehmen müssen. Es werden sich aber bald wieder neue Kriege entspinnen. Wenn wir ausdauern, so wird das durch seine Eroberungen erschöpfte Frankreich am Ende ohne allen Zweifel unterliegen müssen. Da Sie den Frieden wünschen, so rathen Sie dazu,

---

„... Herr Doktor, der Portier aus dem „Stern“ brachte soeben diesen Brief; er wartet auf Antwort.“

Das Couvert enthielt nur eine mit wenigen Zeilen beschriebene Visitenkarte: „Anna Baronin v. Siegen bittet Hrn. Dr. Meinhart um seinen ärztlichen Besuch.“

„Es ist gut, Friedrich. Sagen Sie dem Boten, ich werde kommen.“

Der Lockruf des Lenzzaubers war verstummt vor der ernsteren Stimme der Pflicht. Meinhart begab sich sofort auf den Weg zu dem Hotel in der Villenstraße ... Die Baronin Siegen, eine weißhaarige Matrone, deren edelgeschnittenes Antlitz von schweren Schicksalen, aber auch von demuthsvoller Ergebung und einem menschenfreundlichen Herzen sprach, empfing Meinhart auf einem Ruhebett liegend. Neben demselben saß eine junge Dame, welche vorgelesen zu haben schien, jedoch bei des Doktors Eintritt aufstand und das Zimmer verließ. Trotz der Eilfertigkeit, mit welcher das geschah, fand Meinhart Zeit zu bemerken, daß sie sehr hübsch war und auf ihrem grauen Kleide als einzigen Schmuck einen Veilchenstrauß trug; er gewahrte ferner, daß sie, von der Thür aus noch einmal zurückblickend, einen räthselhaften, mehr als müßige Neugier verrathenden Blick auf sein Antlitz richtete. Dann sanken die Vorhänge hinter ihr zusammen, und der Arzt wandte sich der Patientin zu. Es handelte sich um eine Fußquetschung, welche bei geduldigem Ausharren und pünktlicher Befolgung der ärztlichen Vorschriften in etwa vierzehn Tagen gehoben sein konnte. Meinhart sagte das der Leidenden in seiner angenehmen frischen Art.

„Ich glaube Gehorsam versprechen zu dürfen“, erwiderte die Matrone lächelnd — „und rechne darauf, daß Sie mir während der wenigen Wochen während meines Hierseins Ihren ärztlichen Rath nicht entziehen werden.“

Eduard Meinhart kehrte gewissenhaft wieder und zählte die schnell verfliegenden halben Stündchen neben Frau von Siegens Ruhebett schließlich zu den angenehmsten seines einsamen Junggesellenlebens. Die Matrone empfing ihn stets mit der zwanglosen Freundlichkeit einer alten Bekannten und nahm seinen Rath auch in außerärztlichen Dingen gern in Anspruch.

Justine, ihre Pflegetochter, legte nach und nach auch einen Theil ihrer früheren Zurückhaltung ab, verließ nicht mehr das Zimmer, wenn der Doktor eintrat, aber sie verhielt sich gewöhnlich sehr schweigsam. Etwas, das mit jenem räthselhaften, noch bisweilen in unbewachten Momenten wiederkehrenden Blicke, der Meinhart galt und ihm viel zu denken gab, zusammenzuhängen schien, lag offenbar wie ein Druck auf seinem Wesen und verhinderte sie, sich ganz natürlich und ungezwungen zu geben. Trotzdem übte Justine, so wie sie eben war, eine ganz bedeutende Anziehungskraft auf Meinhart aus; sie beschäftigte seine Gedanken anhaltender und tiefer als irgend ein Weib es jemals zuvor gethan; die stille Harmonie und Anmuth ihrer Erscheinung, ihres Wesens, ihrer Stimme — im Reden wie im Gesange Musik für sein Ohr! — umspannen ihn von Tag zu Tag fester, mit feinen, unzerreißbaren Zauberfäden.

Es konnte nicht fehlen, daß Justines reizvolle Erscheinung im Verein mit ihrer ungewöhnlich schönen Singstimme allmählich Aufsehen erregte; daß sich nach und nach ein kleiner Kreis mehr oder minder aufrichtiger Anhänger um die Baronin Siegen und ihre Pflegetochter bildete. Justines musikalischer Lehrmeister, ein Komponist von Ruf und großem gesellschaftlichen Ansehen, trug daran die meiste Schuld. Er hatte seine Schülerin, auf welche er stolz war, gegen ihren Willen mit kunstsinnigen Persönlichkeiten seiner eigenen Verkehrskreise bekannt gemacht, man suchte die Baronin auf, man lud Justine ein und zeichnete sie in jeder Art aus; man erbat sich anläßlich öffentlicher Wohlthätigkeitsveranstaltungen ihre thätige Mitwirkung und es war nicht immer möglich, solche im Grunde ehrenvolle Aufforderungen zurückzuweisen.

Wann und wo Justine erschien, fehlte es ihr niemals an zahlreichen Huldigungen, ebensowenig aber auch an mehr oder minder offenkundigen Anfeindungen, die der Neid oder die gekränkte Eigenliebe ersonnen. Meinhart, welchen Beruf und gesellschaftliche Stellung in die verschiedensten Sphären führten, vernahm von dem einen so viel wie von dem andern und ließ keine Gelegenheit vorübergehen, seiner Verehrung für Frau v. Siegen und ihre Pflegetochter Ausdruck zu geben. Er that das gewöhnlich, um Mißdeutungen und Spötteleien vorzubeugen, auch Justines Widersachern gegenüber, in einer gelassenen, maßvollen Art, bis einmal ein Moment kam, wo er sich genöthigt sah, für die Ehre der Abwesenden anders als mit Worten einzutreten.

Meinhart hatte sich zum Zweck einer Besprechung mit einem Kollegen gegen Abend in das von höheren Beamten und Offizieren besuchte Restaurant begeben, wo er den Betreffenden mit Sicherheit zu finden hoffen durfte. Ganz zufällig fanden sich die beiden Herren nach Erledigung ihrer Angelegenheiten mit anderen Bekannten zusammen, so daß noch einige Flaschen Wein in Gemeinschaft geleert wurden. Meinhart, der seinen Beruf zu ernst nahm, um für dergleichen lange Zeit zu haben, stand schon im Begriff aufzubrechen, als die Unterhaltung eine neue Wendung nahm. Man sprach von der Pflegetochter der Baronin Sieger, ihre Anmuth und Begabung, ihr liebliches, bescheidenes Wesen rühmend. Unter den Anwesenden befand sich auch ein Assessor Helmstedt, der Justine anfangs recht auffallend ausgezeichnet hatte. Meinhart wußte durch die Baronin, daß ihre Pflegetochter die Annäherungen des jungen Mannes kühl zurückgewiesen, und wunderte sich daher nicht sonderlich, Helmstedt mit offenbarer Bitterkeit von derselben sprechen zu hören.

„Die Bescheidenheit der reizenden Justine ist nicht echt“, sagte der Assessor. „Manchen Personen gegenüber tritt sie mit großer Anmaßung auf. Das nimmt mich um so mehr Wunder, nachdem ich in Erfahrung gebracht, daß ihre Herkunft keineswegs eine scharfe Beleuchtung verträgt; es ist manches darin dunkel. Uebrigens [illegible] sie hier am Ort geboren sein, was auch mit ihrer [illegible]nwärtigen Anwesenheit in unserer Stadt zusammenhängt. [illegible]ie Baronin steht nämlich im Begriff, ihre Pflegetochter gese[illegible]ich zu adoptiren. Die Sache ist bereits im Gange und muß in nächster Zeit erledigt sein.“

„Hören Sie, Helmstedt, wenn wir auch nicht das Geringste über des Mädchens Herkunft wissen, das Wort „dunkel“ ist sicherlich in keiner Hinsicht auf dasselbe anzuwenden!“ rief der Lieutenant von Axleben. „Dafür verwette ich — was nur gleich? — nun, alles, was Sie wollen!“

(Fortsetzung folgt.)

ihn zu schließen; Sie werden dadurch einen großen Beweis Ihrer Liebe zum Vaterlande geben."

„So redete" — fährt Bourrienne fort — „Blücher stets zu mir, und da ich niemals zugab, daß man in meinem Gesellschaftskreise sich so eingezwängt, wie im Staatsdienst, betrachtete, so antwortete ich freimüthig auf seine Bemerkungen, aber mit der Zurückhaltung, die mir von Amtswegen oblag. Ich sagte ihm nicht, und konnte ihm nicht sagen, wie sehr sich seine Weissagungen meinen eigenen Vermuthungen näherten, doch verhehlte ich ihm niemals, wie sehr ich den Schluß eines vernünftigen Friedens wünsche, d. h. eines solchen, der nicht durch die Wahrzeichen des Stärkeren sich geltend machte und keine schimpflichen Bedingungen enthalte. Ich verschwieg Blücher nicht, daß, wenn ich etwas vermocht hätte, der Kaiser längst allen Angriffskriegen entsagt haben würde, die, auch bei der strengsten Manneszucht stets die Völker zertreten und Stoff zu dem Hasse sammeln, dessen Aufbrausen beim ersten Wechsel des Glücks fürchterlich zu sein pflegt."

† **Der Kampherhandel** spielt eine bedeutende Rolle in Japan, wie aus neuerlichen Berichten der amerikanischen Konsuln von Osaka und Nagasaki zu ersehen ist. Der Baum, aus dem der Kampher gewonnen wird, gehört zu den Lorbeergewächsen und findet sich hauptsächlich in den Provinzen Tosa, Hiuga und Satsuma im südlichen Japan. Große Haine des Baumes gehören der japanischen Regierung, da das Holz für den Schiffsbau sehr geschätzt ist. Der Kampher-Lorbeer erreicht häufig eine gewaltige Größe. In der Umgegend von Nagasaki finden sich Bäume, die drei und mehr Meter im Durchmesser haben. Der alte Tempel von Osuwa bei Nagasaki liegt in einem prächtigen Hain von Hunderten mächtiger Kampherbäume, die ein hohes Alter haben, aber doch noch schön und kräftig sind. An anderen Orten auf Kiusiu giebt es Bäume, die sechs Meter im Durchmesser haben. Außer zum Schiffsbau eignet sich das Holz auch wegen seiner feinen Aderung sehr zu Kunsttischlerarbeiten. Bei der Kamphergewinnung wird der Baum vernichtet, aber ein Landesgesetz gebietet, an seiner Stelle einen neuen zu pflanzen. Das Verfahren, welches die Eingeborenen bei der Kampherbereitung befolgen, ist sehr einfach. Der Baum wird dicht über der Erde abgeschlagen und in kleine Stücke zerschnitten. Dann wird ein großer Metalltopf zum Theil mit Wasser gefüllt und über ein langsam brennendes Feuer gestellt. Oben wird in den Topf ein Holzkübel eingepaßt, und in diesen bringt man die Stücke des Kampherbaumes. Der Boden des Kübels ist durchbohrt, so daß der Dampf zwischen den Kampherholzstücken aufsteigen kann. Der Kübel ist mit einem dampfdichten Deckel versehen. Aus dem Kübel entweichen der Wasserdampf, der Kampher und das Kampheröl durch ein Bambusrohr in einen zweiten Kübel und aus diesem auf dieselbe Weise in einen dritten. Letzterer besteht aus einer oberen und einer unteren Abtheilung; die Scheidewand ist durchlöchert, so daß das Wasser und das Oel in den unteren Raum abfließen können, während der Kampher an einer Strohschicht, mit der die obere Abtheilung ausgekleidet ist, in Krystallen hängen bleibt. Der Kampher wird dann von dem Stroh abgelöst, in Holzkübel zu je 60 Kilo verpackt und ist nun vollständig fertig für den Markt. Die Oertlichkeiten, wo der Kampher gewonnen wird, liegen häufig weit vom Meere ab im Innern des Landes, und der Kampher wird dann durch Dschunken nach den Handelsplätzen befördert. Von Hiogo aus sind 1891 2 328 687 Kilo Kampher ausgeführt worden; hiervon sind 1 074 895 Kilo nach Europa und 126 522 Kilo nach Deutschland gebracht.

† **Eine „Staatsaktion".** Das russische Blatt „Praw. Westn." erzählt, wie im Jahre 1768 die Kaiserin Katharina II. sich und den Thronfolger impfen ließ und welche näheren Umstände dieses „historische" Ereigniß begleiteten. Für die Operation wurde extra der Doktor Dimsdal aus England berufen, da man die russischen und ausländischen Aerzte, die damals in Rußland waren, nicht für erfahren genug hielt. Als die Operation glücklich gelang, wurde das Ergebniß mittels eines Ukases an den Senat (unter dem 20. November 1768) bekannt gegeben und alle treuen Unterthanen zu Dankgottesdiensten aufgefordert; die Deputirten aller Ressorts brachten der Kaiserin persönlich ihre Glückwünsche dar; am 22. November erschienen am Hofe alle Würdenträger, ausländischen Minister, Botschafter und Gesandten, um der Kaiserin und dem Zarewitsch zu gratuliren. Auf den Glückwunsch des Senats antwortete die Kaiserin mit einem Schreiben, worin es unter Anderem hieß: „Meine Absicht war, durch das eigene Beispiel Viele meiner treuen Unterthanen vom Tode zu retten, da sie, den Nutzen dieses Mittels nicht kennend und seine Anwendung fürchtend, in der Gefahr verblieben. Ich habe damit einen Theil meiner Berufspflicht erfüllt, denn nach dem Worte des Evangeliums muß ein guter Hirte sein Leben für die Schafe lassen ..." Dem Doktor Dimsdal wurde für die gelungene Impfung der Baronstitel, die Würde eines Leib-Medikus und der Rang eines Wirklichen Staatsraths verliehen; außerdem erhielt er eine lebenslängliche Pension von 500 Lstrl. jährlich. In Moskau wurde das Ereigniß mit einem Dankgottesdienst in der Uspenski-Kathedrale begangen, worauf vom Kreml 101 Kanonenschüsse gelöst wurden und für's Volk ein großes Fest gegeben wurde. Ferner wurden zum Andenken an dieses Ereigniß 12 goldene Medaillen geprägt, die der Senat der Kaiserin darbrachte. Auf der einen Seite der Medaille war das Brustbild der Kaiserin mit Krone und Hermelinmantel zu sehen; auf der anderen der Tempel Aeskulaps, vor dem die erschlagene Hydra liegt und aus dessen Portal die Kaiserin, den Zarewitsch an der Hand haltend, heraustritt.

† **Gefecht mit Banditen.** Aus Rom, den 13. Dezember, schreibt man der „Köln. Ztg.": Ein Nachklang der sardischen Räuberromantik erfüllt die Blätter; es ist der Bericht über die Aufhebung einiger verwegener Banditen durch Karabinieri in dem verrufenen Hochland von Bitti und Nuoro, die in der Nacht vom 6. auf den 7. Dezember ausgeführt wurde. Jenes Gelände ist dem lichtscheuen Treiben besonders günstig, es gleicht den in Korsika als Maquis bezeichneten Gebieten, ist stark zerklüftet, mit dichtem Eichwald oder Mastixgebüsch bewachsen und fast unbewohnt, nur vereinzelte Heerden weiden dort, von halbwilden Hirten behütet. Dort hat in der genannten Nacht ein Kampf zwischen Karabinieri und Banditen stattgefunden, der des Pinsels eines Salvator Rosa würdig wäre. Der Lieutenant Fabba zog von seiner Station Orani mit starker Begleitung Abends nach der etwa 20 km entfernten Felsenwildniß von Santori aus, die ihm als Schlupfwinkel von fünf lange gesuchten Spitzbuben bezeichnet worden war. Um 9 Uhr trafen sie auf die Bande, die auf den Anruf der Karabinieri mit einer Gewehrsalve untwortete. Es entspann sich ein Feuergefecht im Dunkel der Nacht, das eine Viertelstunde währte, und in das rollende Echo der Schüsse mischte sich das Heulen der im Umkreis wachenden Heerdenhunde. Als das Feuer der Bande verstummt war und die Karabinieri das Gelände absuchten, fanden sie zwei Todte und zwei Schwerverwundete, der fünfte Bandit war ins Dickicht entkommen. Von den Karabinieri war keiner verletzt.

† **Von dem Doktorjubiläum einer Dame** wird aus Petersburg berichtet. Frau Dr. N. P. Sußlow, die erste russische Frau, die mit dem Diplom eines Doctor medicinae ausgestattet wurde, beging dieser Tage ihr 25jähriges Doktorjubiläum. Die Jubilarin ist die Tochter eines Bauern aus Nishni Nowgorod. Ihr Vater war Gutsverwalter und reich genug, der Tochter eine gute Erziehung in einem Moskaner Mädchen-Pensionat zu geben. Von dort kam sie nach Petersburg, bestand an einem Mädchen-Gymnasium die Maturitätsprüfung und wurde in der medico-chirurgischen Akademie als freie Zuhörerin zugelassen. Sie konnte jedoch an der Akademie bei den damaligen Verhältnissen die höhere medizinische Bildung nicht vollenden und kein Diplom erhalten. Das junge Mädchen reiste infolge dessen in die Schweiz, absolvirte an einer dortigen Universität den vollen medizinischen Kursus und wurde dort zum Doktor der Medizin, Chirurgie und Geburtshilfe promovirt. Noch als Zuhörerin der Akademie hatte sie eine physiologische Arbeit geschrieben, die bereits damals in einem medizinischen Journal veröffentlicht wurde; diese Arbeit bildete die Grundlage zu ihrer Doktor-Dissertation und den Anfang zu mehreren anderen medizinischen Abhandlungen, die sie später veröffentlichte. Nach Rußland heimgekehrt, erhielt sie das Recht der ärztlichen Praxis und wurde bald eine sehr gesuchte Spezialistin für weibliche Krankheiten.

Handel und Verkehr.

** **Auswärtige Konkurse.** Apotheker Christoph Denkler, Bamberg. — Handelsgesellschaft A. Hoffbauer, Barmen. — Rittergutspächter Theod. Barthels, Harthan. — Schneidermeister Ferd. Loyka, Kassel. — Kaufmann Ernst Aug. Zimmermann, Dresden. — Tischlermeister Friedr. Clem. Ernst Rentzsch, Dresden. — Kaufmann Herm. Löber, Egeln. — Böttchermeister Rud. Küster, Filehne. — Kaufmann David Oppenheimer, Frankfurt a. M. — Brauerseheleute Sebast. und Maria Niederreiter, Garmisch. — Makler Joh. Heinr. Karl Schulz, Hamburg. — Th. Alexander, Husum. — Schneidermeister Aug. Embach, Kreuznach. — Kaufmann Rich. Gust. Karl Friedr. Klock, Lübeck. — Kaufmann H. H. Newi, Oldenburg. — Schneiderm. Chr. Jul. Striegnitz, Schmölln. — Kaufmann G. A. Schütt, Birkach. — Bauunternehmer Franz Keidel, Lütter.

** **Vom oberschlesischen Kohlenmarkt.** Die Lage des oberschlesischen Kohlenmarktes hat sich in der letzten Woche wieder etwas matter gestaltet, indem die Aufträge auf sämmtliche Sorten weniger zahlreich eingingen. Hierzu mag auch der Witterungsumschlag wesentlich beigetragen haben, da die Wege in Folge des Thauwetters für die Abfuhr von Kohlen unpassirbar geworden sind. Daß nunmehr auch für die kleineren Kohlensorten, die Erbs-, Gries- und Kleinkohlen, die Nachfrage eine geringere ist, liegt zum größten Theil an dem Rückgange der Konjunktur, die eine wesentliche Einschränkung des Hüttenbetriebes, mithin auch einen Minderverbrauch an Betriebskohlen herbeiführte. Da die für ein flottes Kohlengeschäft günstigen Monate November und Dezember in diesem Jahre die erhoffte Regsamkeit nicht gebracht haben, so ist die Hoffnung auf ein gutes Wintergeschäft sowohl bei den Kohlenproduzenten wie bei den Händlern bedeutend geschwunden, was nicht ohne Einfluß auf die Kohlenpreise sein dürfte. Die im November in Angriff genommenen Bestände befinden sich bereits wieder in der früheren Stärke, da die Bestellungen auf Kohlen nicht so zahlreich eingehen, um die ganze Förderung zu verfrachten. Daß unter solchen Verhältnissen der Absatz auf Briquets ein äußerst geringer ist, beweist die Thatsache, daß die Briquetfabrik auf Emmagrube bei Rybnik wegen Mangel an Aufträgen schon vor mehreren Monaten ihren Betrieb einstellen mußte. Auf dem Coksmarkte hat sich nichts gebessert; derselbe liegt noch so flau wie vorher und hat, da die oberschlesische Eisenindustrie stark im Rückgange begriffen ist, keine Aussicht auf Besserung. (Bresl. Morg.-Ztg.)

** **Petersburg,** 19. Dez. (Ausweis der Reichsbank vom 19. Dezember n. St.*)

Kassen-Bestand	206 013 000	Rbl.	Zun.	35 695 000	Rbl.
Diskontirte Wechsel . . .	15 415 000	„	Zun.	334 000	„
Vorschuß auf Waaren . .	743 000	„	Abn.	6 000	„
Vorsch. auf öffentl. Fonds	5 422 000	„	Abn.	19 000	„
do. auf Aktien und Obligationen	10 695 000	„	Zun.	1 000	„
Kontokorrent des Finanzministeriums	67 679 000	„	Zun.	23 477 000	„
Sonst. Kontokorrenten .	85 505 000	„	Zun.	286 000	„
Verzinsliche Depots . . .	22 401 000	„	Zun.	78 000	„

*) Ab- u. Zunahme gegen den Stand vom 12. Dezember.

Landwirthschaftliches.

— **Ursache blauer Milch.** — Thierarzt Ritz in Frankenberg (Hessen) berichtete in „Berliner thierärztliche Rundschau", daß die Milch einer jungen Kuh nach 36stüdigem Stehen auf der Rahmschicht blaue Flecken zeigte, die auch die inneren Schichten des Rahmes einnahmen. Bei der Einwirkung von Kalilauge färbten sich die Flecken roth; Uebersättigung mit Salzsäure stellte die blaue Farbe wieder her. Ritz glaubte hiernach die Diagnose auf Mikroorganismen als sicher annehmen zu können. — Waschungen des Euters mit Essig und Wasser zu gleichen Theilen und 4 Pulver von Natrium salicyl., Rad. Gent. zum Eingeben auf 2 Tage einerseits, sowie andererseits Ausbrühen der Milchtöpfe mit heißer Lauge, Verwendung neuer Seihetücher und Wechseln des Aufbewahrungsraumes für die Milch ließen das Auftreten der blauen Milch verschwinden.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 21. Dezember. **Schluß-Kurse.**

			Not.v.20
Weizen pr. Dezember	. . . .	151 —	149 —
do. April-Mai	. . . . .	153 —	152 —
Roggen pr. Dezember	. . . . .	136 75	135 50
do. April-Mai	. . . . .	135 75	134 75
Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen)			Not.v.20
do. 70er loko	. . . . .	31 50	31 50
do. 70er Dez.-Jan.	. . . .	30 60	30 60
do. 70er Jan.-Febr	. . . .	30 60	30 60
do. 70er April-Mai	. . . .	31 90	31 80
do. 70er Mai-Juni	. . . .	32 20	32 10
do. 70er Juni-Juli	. . . .	32 70	32 60
do. 50er loko	. . . .	51 —	51 —

		Not.v.20			Not.v.20
Dt.3% Reichs-Anl.	85 90	85 90	Poln. 5% Pfdbrf.	63 —	63 75
Konsolid. 4% Anl.	106 75	106 80	do. Liquid.-Pfdbrf.	62 30	62 25
do. 3½% „	100 10	100 —	Ungar. 4% Goldr.	96 30	96 30
Pos. 4% Pfandbrf.	101 80	101 70	do. 5% Papierr.	85 10	85 10
Pos. 3½% do.	96 60	96 60	Oestr. Kred.-Akt. Ultimo	166 90	167 —
Pos. Rentenbriefe	102 80	102 80	Lombarden Ultimo	38 75	39 —
Pos. Prov.-Oblig.	95 50	95 50	Disk.-Kommandit Ultimo	176 —	176 90
Oesterr. Banknoten	169 40	169 35			
do. Silberrente	82 10	— —	**Fondsstimmung**		
Russ. Banknoten	203 05	203 25	befestigend		
R.4½%Bodk.Pfdbr.	99 25	99 10			

Ostpr. Südb.E.S.A	68 50	68 75	Schwarzkopf	219 —	219 —
Mainz. Ludwhf. do.	109 90	110 10	Dortm.St.-Pr. L. A.	55 10	56 60
Marienb-Mlaw. do.	57 30	57 50	Gelsenkirch. Kohlen	132 50	133 40
Griech. 4% Goldr.	48 75	48 80	Inowrazl. Steinsalz	33 10	33 50
Italienische Rente	92 25	92 25	Ultimo:		
Mexik. neue A. 1890	76 75	77 50	Jt.Mittelm.E.St.A.	103 40	103 40
Russ.4%kf. Anl. 1880	97 25	97 25	Schweizer Zentr.	113 75	114 60
do. zw. Orient-Anl.	64 10	64 25	Warsch. Wiener	197 —	197 25
Rum. 4% Anl. 1880	82 10	82 10	Berl. Handelsgesell.	132 90	132 50
Serbische R. 1885	75 75	75 90	Deutsche Bank-Akt.	158 25	158 10
Türk. 1% konf. Anl.	21 75	21 90	Königs- u. Laurah.	93 90	94 30
Disk. Komm. B. A.	175 90	177 75	Bochumer Gußstahl	118 30	118 25
Pos.Spritfabr.B. A.	83 25	— —			

Nachbörse: Kredit 167 —, Diskonto-Kommandit 176 10 Russische Noten 203 —

Marktberichte.

** **Breslau,** 21. Dez., 9½ Uhr Vorm. [Privatbericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war mäßig, die Stimmung ruhig und Preise behauptet.

Weizen behauptet, per 100 Kilogr. weißer 13,60 bis 14,30—18,80 Mark, gelber 13,00—13,80—14,70 Mark. — Roggen ruhig, bezahlt wurde per 100 Kilogr. netto 12,00—13,00 bis 13,20 M. — Gerste schwächer zugeführt, per 100 Kilogr. 11,00 bis 11,50 bis 12,80 bis 14,50 Mark. — Hafer schwacher Umsatz, per 100 Kilogramm 11,80—12,40—12,80—13,00 Mark. — Mais ruhig, per 100 Kilo alter 12,00—12,70 M., neuer bis 12 M. — Erbsen vernachlässigt, Kocherbsen per 100 Kilogramm 15,00 bis 15,50 Mark, Viktoria- 16,00—17,00—17,50—18,50 Mark, Futtererbsen 12,50 bis 12,25 Mark. — Bohnen schwach gefragt, per 100 Kilogr. 14,00—14,50 M. — Lupinen ruhig, per 100 Kilogramm gelbe 8,50—9,00—10,00 M., blaue 8,00 bis 9,50 Mk. Wicken schw. gefragt, per 100 Kilogr. 12,00—13,00 Mark. — Oelsaaten matter. Schlaglein fest, per 100 Kilogramm netto 19,00—20,00—21,00—22,50 M. — Winterraps unv., per 100 Kilogr. 20,30—21,10—22,00 Mk. — Winterrübsen per 100 Kilogr. 19,80—20,80—21,40 M. — Hanfsamen per 100 Kilogramm 17,00 bis 18,00 bis 19,00 M. Rapskuchen ziemlich fest, per 100 Kilo. schlesische 13,25—13,75 M., fremde 12,75 bis 13,20 M. — Leinkuchen fest, per 100 Kilogramm schlesische 16,00—16,50 M., fremde 14,75 bis 15,40 Mark. — Palmkernkuchen fest, per 100 Kilogramm 12,50—13,00 Mark. — Kleesamen, rother fest, per 50 Kilo 50—55—60—64—66 M., feinster darüber, weißer fest, per 50 Kilogr. 40—50—60—70—82 M., hochfein über Notiz. — Schwedischer Kleesamen bessere Kauflust, p. 50 Kilogr. 45—60—62 M., feinster über Notiz. — Tannen-Kleesamen wenig vorhanden, per 50 Kilogr. 40—50—55—59 M. — Thymothee unver., per 50 Kilogr. 19—21—24—25 M. — Mehl ruhig, per 100 Kilogr. inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 21,50—22,00 Mark, Roggenmehl 00 20,00—20,50 M., Roggen-Hausbacken 19,75—20,25 M. — Roggenfuttermehl per 100 Kilogramm 8,80—9,20 M. — Weizenkleie knapp, per 100 Kilo 8,20—8,60 M. — Kartoffeln unveränd., Speisekartoffeln pro Ztr. 1,30—1,60 M. Brennkartoffeln 1,10 bis 1,30 Mark.

** **Hamburg,** 19. Dez. [Kartoffelfabrikate.] Tendenz still. Preise nominell. Kartoffelstärke. Primawaare prompt 19—19½ Mk., Lieferung 19—19½ Mk. — Kartoffelmehl Primawaare 18¾—19¼ M., Lieferung 18¾—19¼ M., Superiorstärke 19½—20 Mk., Superiormehl 19½—20½ Mk., Dextrin, weiß und gelb prompt 27—28 M. — Capillar-Syrup 44 Bé, prompt 22½—23½ M. Traubenzucker prima weiß geraspelt 23 bis 24 M.

Zum Quartals-Wechsel

machen wir ergebenst darauf aufmerksam, daß wir zur Bequemlichkeit unserer geschätzten Leser außer in der unterzeichneten Expedition folgende **Ausgabestellen** in hiesiger Stadt errichtet haben:

Appel, Jacob, Wilhelmstraße Nr. 7.
Bartz, Carl R., Kolonialw.-Handl., Schuhmacherstr. Nr. 14.
Becker, W., Theaterstr.- und Wilhelmsplatz-Ecke.
Böhlke, Gebr., St. Martin Nr. 33.
Böhme, O., Sapiehaplatz Nr 7.
Brecht's Wittwe, E., Wronkerstr. Nr. 13.
Brumme, Emil, Wasserstr.- und Jesuitenstr.-Ecke.
Busse, J., Ritterstr. Nr. 36.
Döring, Hugo, Restaurateur, Ostrowek Nr. 11.
Dummert, M., St. Adalbert Nr. 26/27.
Fabian, Halbdorfstr. Nr. 39.
Fabian, Kl. Gerberstr. Nr. 11.
Feckert jun., Ed., Viktoriastr. Nr. 17.
Frenzel & Co., Alter Markt Nr. 56.
Friedländer, Marcus, Friedrichstr. Nr. 31.
Giese, Paul, Halbdorfstr. Nr. 12.
Grüning, Carl, Paulikirchstr. Nr. 9.
Gumnior, Ad., Viktoria- und St. Martinstr.-Ecke.
Hensel, Gerhard, Halbdorfstr. Nr. 16.
Hoffmann, M. C., St. Martin Nr. 47.
Hummel, H., Friedrich- und Lindenstr.-Ecke Nr. 10.
Hunger, F., St. Martin Nr. 43.
Kahlert, R., Wasserstr. Nr. 6.
Knaster Nachflg., H., Halbdorfstr. Nr. 1.
Krug & Sohn, E., Halbdorfstr. Nr. 6.
Kruschona, Schuhmachermstr., Naumannstr. Nr. 12.
Kuszmink, Th., Fischerei Nr. 29.
Kutzner, F., Fischerei- und Blumenstr.-Ecke.
Lachmann, Oswald, Viktoriastr. Nr. 28, am Königsplatz.
Lindau & Winterfeldt, Cigarrenhandlung, Breitestr. 15, Hôtel de Paris.
Maiwald, Wittwe, St. Adalbert Nr. 3.
Niekisch, Otto, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz Nr. 8.
Noack, Hugo, St. Martin- und Niederwallstr.-Ecke.
Placzek, Jul., Wasserstr. Nr. 8/9.
Plagwitz, F. W., Schützenstr. Nr. 23.
Ratt, Rudolf, Alter Markt Nr. 70.
Reiche, R., in Firma Rudolph Rehfeld, Breitestr. Nr. 20.
Rękosiewicz, C., Kl. Gerberstr. Nr. 4
Salkowski, B., Petriplatz Nr. 3.
Samter, Samuel, Wilhelmstr. Nr. 11.
Schäpe, Oswald, St. Martin Nr. 57.
Schleh, Gust. Ad., Hoflief., Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke.
Schlesinger, Jacob, Wallischei Nr. 57.
Schubert, G., Petriplatz Nr. 3.
Schultze, H., St. Martin Nr. 52/53.
Smyczyński, J., St. Martin Nr. 23.
Stefanski, Grabenstr. 20.
Wallaschek, Franz, Breslauerstr. Nr. 9.
Zielinski, W., Wallischei-Droguerie, Ecke Wallischei- und Dammstraße.

In **Jersitz** Cedzich, Max, Droguen- u. Kolonialw.-Handlg., Hedwigstr. Nr. 14 und in der Filiale Gr. Berlinerstr. Nr. 63.
In **St. Lazarus** Rehdanz, J., Kaufmann.
Röstel, H., Kolonialw.- und Droguenhdlg.
In **Wilda** Hoffmann, Albert, Kaufmann, Haus Nr. 15a.

Abonnements werden bei uns sowie in sämmtlichen Ausgabestellen ohne Preiserhöhung entgegen genommen und gelangt die Zeitung Morgens **7** Uhr, Mittags **12** Uhr und Abends **6** Uhr zur Ausgabe.

Die Expedition der „Posener Zeitung."

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

In das hiesige Firmenregister ist Folgendes eingetragen worden:

I. bei Nr. 84 woselbst die Firma **Raphael Pulvermann** eingetragen steht, in Spalte 6:
„Das Handelsgeschäft ist durch Erbgang und Vertrag auf die Wittwe **Marie Pulvermann** geborene **Hirsch** übergegangen, welche dasselbe unter unveränderter Firma (vergleiche 408) fortführt.
Eingetragen zufolge Verfügung vom 16. am 16. Dezember 1892.

II. 1) Nr. 408 (früher 84),
2) Bezeichnung des Firmen-Inhabers:
Wittwe **Marie Pulvermann** geborene **Hirsch**,
3) Ort der Niederlassung:
Krotoschin,
4) Bezeichnung der Firma:
Raphael Pulvermann,
5) Zeit der Eintragung:
Eingetragen zufolge Verfügung vom 16. am 16. Dezember 1892.
6) Bemerkungen: Vergleiche Nr. 84. 17946

Krotoschin, den 16 Dez. 1892.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Im Jahre 1893 werden die Eintragungen in das Genossenschaftsregister außer im Deutschen Reichsanzeiger 17947
a) im Anzeiger für Krotoschin, Koschmin, Ostrowo, Adelnau,
b) in dem Posener Tageblatt, und sofern sie kleinere Genossenschaften betreffen, nur in dem Blatte zu a) veröffentlicht; die Eintragungen in die Handels- und Musterregister außer in obigen Blättern auch noch
c) in der Schlesischen Zeitung.
Die auf die Führung der Register bezüglichen Geschäfte werden für das Geschäftsjahr 1893 durch den Amtsgerichtsrath **Bandel**, als Richter und den Amtsgerichts-Sekretär **Igel**, als Gerichtsschreiber bearbeitet.

Krotoschin, den 13. Dez. 1892.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Veröffentlichung der Eintragungen in das Handelsregister des unterzeichneten Gerichts erfolgt für das Geschäftsjahr 1893 durch: 17944
1) den Deutschen Reichsanzeiger,
2) die **Posener Zeitung**,
3) das Posener Tageblatt,
4) das Wreschener Stadt- und Kreisblatt.

Wreschen, den 12. Dezbr. 1892.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Im Jahre 1893 werden die Eintragungen in das Genossenschaftsregister des unterzeichneten Gerichts: 17945
1) im Deutschen Reichsanzeiger,
2) in der **Posener Zeitung**,
3) im Wreschener Stadt- und Kreisblatt,
und sofern sie kleinere Genossenschaften betreffen, außer im Deutschen Reichsanzeiger nur im Wreschener Stadt- und Kreisblatt veröffentlicht.

Wreschen, den 12. Dez. 1892.

Königliches Amtsgericht.

Auktion.

Freitag, d. 23. Dez. 1892, Vorm. 10½ Uhr, werde ich in der Pfandkammer der Gerichtsvollzieher: 17961
1 Damenschreibsekretär u.
1 Nähtischchen;
2 Fauteuils mit grünem Plüsch,
Oelgemälde u. a.
gegen Baarzahlung öffentlich meistbietend versteigern.

Biesiadowski,
Gerichtsvollzieher in Posen.

Bekanntmachung.

Freitag, den 23. Dezember,
Vormittags 11 Uhr,
werden im hiesigen Bahnhofe
zwei Wagen Kohlen
zu je 12 500 Kilogr.
aus Brandenburg-Grube meistbietend gegen baldige Bezahlung verkauft werden.

Posen, den 21. Dezember 1892.

Kgl. Güter-Abfertigungs-Stelle. 17964

Verkäufe * Verpachtungen

In einer Stadt Westpr. v. 4000 Einwohn. ist ein 45 J. altes eingeführtes 17853

Getreide- und Spiritus-Geschäft,

letzteres verbunden mit **Schank** aus dem Hause, mit guter, **alter Kassa-Kundschaft, Wohnhaus Speichern und Geschäfts-Utensilien**, alles im besten Zustande, zu übernehmen oder zu verpachten. Off. werden brieflich mit Aufschrift Nr. 1100 a. d. Exp. d. Zeitung erbeten.

Mein in Posen in bester Gegend seit 10 Jahren bestehendes

Restaurations-Geschäft

(Ausschank echter Biere) bin ich Willens an geeignete Persönlichkeit zu verkaufen resp. zu verpachten und zwar p. 1. April 1893 eventl. früher. 17821
Schriftliche Offerten an die Expedition der Posener Zeitung unter **R. 70.**

Ein Grundstück

in bester Geschäftsgegend der Stadt **Posen** belegen und zu jeder Geschäftsbr. vorzüglich geeignet, ist anderw. Untern. halber unter günstig Beding. sof. zu verkauf. Gefl. schriftl. Anfr. sind unter **B. K. 59** an die Exp. d. Z. abz.

Kauf- * Tausch- * Pacht- Mieths-Gesuche

Für zahlungsfähige Käufer suche ich 17557

Geschäfte auch Restaurationen,

mit und ohne **Grundstück**.

C. Ratt,
Sapiehaplatz 10b.



EAU DE COLOGNE
(Blau-Gold-Etiquette)
von
Ferd. Mülhens, Köln.
Anerkannt als die
Beste Marke.
Vorräthig in fast allen feineren Parfümerie-Geschäften.

10,000 Paar Gummischuhe,

älteres Façon, für Herren, Frauen u. Kinder, nur 1 M. per Paar ohne vertiefte Kappen, mit vertieften Kappen nur 1,25 M. per Paar u. mit 25 Proz. Rabatt bei 1 Dtzd. P., in versch. Größ. sortirt und zu beziehen, solange Vorrath reicht, geg. Nachn. od. Einf. des Betrages von **D. Belmonte & Co.**, Gummiwaaren-Fabrik, **Leipzig.**



Steinkohlen, Anthracitkohlen, Briquettes, Coaks, Kloben- u. Kleinholz
liefert nur in besten Qualitäten **zu allerbilligsten Tagespreisen** 17203
Carl Hartwig,
Posen, Wasserstr. 16,
En gros u. en detail-Geschäft.
Gegründet 1858.

Hoffmann-
Pianos
neukreuzs., Eisenbau, mit größt. Tonfülle, in schwarz od. Nußb., lief. z. Fabrikpr. unt. 10jähr. Garantie, geg. Theilz. mtl. Mk. 20 ohne Preiserh., nach auswärts frk., Probe (Referenzen u. Katal. gratis)
Berlin, Jerusalemerst. 14.

5
Mark nur kostet **bei mir** eine **gut gehende** hocheleganta | **Remontoir Taschenuhr**. | Schönstes **Festgeschenk**. Bestellung **baldigst. Paul Hugo Mietzner,** Buchhandlung, Schubin. 17553

Zum Fest
fette, frisch geschlachtete **Gänse** auch Enten empfiehlt
Reppich's 17930
Geflügelhandl., Sapiehaplatz 11.



Ein neues **Kinderstühlchen** ist billig zu verkaufen **Wilhelmsplatz 4**, II links. 17969

Symphonion Nr. 6 m. 50 Noten, das schönste Musikwerk, selbstspielend, i. Breslauerstraße 36, I. Et. billig z. verk

---

Eine Drainröhrenpresse,
doppelwirkend, komplett, sehr wenig gebraucht, so gut wie neu, verkauft **Dampfziegelei Klein-Starolenka bei Posen.** 17875
R. Gutsche.

Echte frische fette **Sprott,** ½ Kisten Postcoll. c. 600 St. 3 M.; ¼ K. 1¾ M., **größte** ca. 250—350 St. 3¾—5 M., ½ K. 2½ M. **Bücklinge,** Kiste ca. 35—40 St. 1½—2 M. 13715
Neuer Ural- **Caviar** extraff. perlig. Pfd. 3½ M., 8 Pfd. 27 M.
Astrach. Marke 4 M. 8 Pfd. 31 M.
Geléeheringe, ff. Postdose 3 M.
Bratheringe, ff. mar. Postd. 3 M.
Weiße Klippfische, 10 Pfd. M. 3,80 incl. Kochrecept geg. Nachn.
E. Gräfe, Ottensen. (Holst.)

Neue Pianinos 350 Mk.,
neu, kreuzsaitig, stärkste Eisenconstr Ausstattung in schwarz Ebenitholz oder echt Nußbaumholz, größte Tonfülle, dauerhaft, Elfenbeinclaviatur, 7 volle Oktaven. 10jähr. schriftl. Garantie. Cataloge gratis.
T. Trautwein'sche Pianofortefabrik.
Gegr. 1820, Berlin, Leipzigerstr. 119.

Geheime Leiden
u. deren Folg. j. Art, als: Hautausschläge, Mundausbrüche u. s. w. desgl. auch Folgen geschl. Ausschw heile gründl. u. diskret, ohne Anw. v. Quecksilber u. Jod, selbst da, wo dergl. Mittel schädlich a. d. Körper gewirkt. Briefl. m. gleich. Erfolge **F. A. Lange,** Querfurt, (Markt) Provinz Sachsen. 1397

Dam. bess. St. mög. s. vertr. an Fr. Heb. Meilicke w. Berlin, Wilhelmst. 122a. II. Spr. v. 2—6.



Passendstes Weihnachtsgeschenk!

„Benedictine" Waldenburg

von Friedrich & Co. 17462

ist der anerkannt beste und gesundheitsförderndste Liqueur.
Echt zu haben in allen besseren Delicateß-, Colonialwaaren- und Drogen-Geschäften. Auf unsere Firma und Schutzmarken bitten genau zu achten.

Durch vortheilhafte Einkäufe sind wir in der Lage,

Papier-Ausstattungen

für Damen und Herren in den neuesten und prachtvollsten Mustern zu

enorm billigen Preisen

abzugeben. Die Kassetten eignen sich vorzüglich zu reizenden

Weihnachtsgeschenken.

Hofbuchdruckerei **W. Decker & Co.**
(A. Röstel.)

Auflage 5500. | **Landsberg a. W.** | **Gegründet 1820.**

Die Neumärkische Zeitung

Amtliches Anzeigeblatt für den Stadtkreis Landsberg a. W.
mit 8 seitigem illustrirten Sonntagsblatt

ladet hiermit alle Freunde einer **guten und billigen Zeitung** für das bevorstehende Vierteljahr zum Abonnement ein. Die **Neum. Zeitung**, gegründet 1820, ist das älteste und verbreitetste Blatt der Neumark, die einzige Zeitung Landsbergs. Sie unterrichtet in knapper übersichtlicher Form ihre Leser über alle wichtigen politischen Ereignisse des Tages, oft unter Zuhilfenahme von Bildern und Karten. Die **Neum. Zeitung** sucht stets eine selbstständige, unabhängige Haltung zu wahren und bekämpft gegnerische Ansichten nur in maßvollster und sachgemäßer Weise. Die Leitartikel, der bevorzugte Theil der **Neum. Zeitung**, sind stets original und von hervorragenden Schriftstellern geschrieben. In den „politischen Briefen aus der Reichshauptstadt" geben Mitarbeiter von Ruf die Stimmung der maßgebenden Kreise Berlins über die Tagesfragen wieder.

Für den lokalen und provinziellen Theil verfügt die **Neum. Zeitung** nicht allein in allen Orten der Neumark — den Kreisen: Friedeberg, Königsberg, Landsberg, Ost- und West-Sternberg, Soldin — sondern auch in den angrenzenden Bezirken — den Kreisen: Pyritz, Stargard, Birnbaum, Czarnikau, Filehne, Kolmar, Meseritz, Neutomischel, Samter, Schwerin, Dt.-Krone, Flatow über Mitarbeiter, welche der **Neum. Zeitung** alle wichtigen Vorkommnisse sofort melden.

In Folge der Fernsprechverbindung Landsberg-Berlin hat ihr Drahtnachrichtendienst eine erhebliche Erweiterung erfahren, so daß die **Neum. Zeitung** die Berliner Blätter vollkommen ersetzt und die Nachrichten derselben in den meisten Fällen überholt.

Der Stand der wichtigsten Börsenpapiere, sowie die Berliner Getreide- und Spirituspreise, die Voraussagen der Hamburger Wetter-Warte werden der **Neum. Zeitung** durch den Draht gemeldet. Daß sie die vollständige Ziehungsliste der Preuß. Klassenlotterie, Landwirthschaftliches, spannende Romane und kleinere Erzählungen, abwechselnd mit Plaudereien allererster Schriftsteller, Vermischtes in Ernst und Scherz — kurz jedem Stande und jedem Alter etwas bringt, ist selbstverständlich, das gehört zu einer guten Zeitung, als welche die **Neum. Zeitung** bereits seit langen Jahren gilt und welchen [illegible]ten Ruf sie zu wahren bestrebt ist.

Anzeigen

— zum Preise von 15 Pf. für die einspaltige Zeile — finden bei Geschäfts-Empfehlungen aller Art, bei Verkäufen bezw. Verpachtungen von städtischen und ländlichen Grundstücken, von Gütern, Gastwirthschaften, Bäckereien, Mühlen, Ziegeleien, Schmieden, Gärtnereien u. s. w., — bei Gesuchen von kaufmännischen und landwirthschaftlichen Stellen, bei Bedarf von Handwerkern, Lehrlingen, männlichen und weiblichen Dienstboten, Wirthschaftspersonal, Personal für Mühlen, Schneidemühlen, Ziegeleien, von Kesselschmieden, Eisendrehern, Formern, Monteuren und sonstigen industriellen Arbeitern außerordentliche Wirksamkeit.

Wer nun also ein gutes Provinzialblatt lesen will, der bestelle sofort auf dem Postamt die 17464

Neumärkische Zeitung
in Landsberg a. W.

Vierteljährl. M. 2,50. | **Mit Bestellgeld M. 2,90.**

!!Kohle!!
offerire Stck.-, Wrfl.- 32 Pfg., Nuß- 27 Pf. pr. Ctr. ab O./S., ebenso alle anderen Sorten und Marken billigst. Aufträge bitte an die Expedition unter D. 763 zu richten. 16763

1000 Briefmarken, ca. 170 Sorten 60 Pf. — 100 verschied. überseeische 2,50 M., 120 bess. europ. 2,50 M. b. **G. Zechmeyer,** Nürnberg. Ankauf. Tausch

---

Halpaus Thee ist der beste,
½ Kilo giebt 500 Tassen feinsten Thee überall käuflich.
Russisches Waaren-Lager
Joseph Halpaus, Breslau.
12356 Größtes Importhaus für Thee.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Co. (A. Röstel) in Posen.